Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271 Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühr



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 268 | Sonnabend, 14. November 1942 | 71. Jahrgang

Schwere Schläge gegen die Alliierten

Ein Kreuzer, ein Zerstörer und fünf Transporter versenkt – Bombentreffer auf weitere britisch-amerikanische Kriegsschiffe — Besetzung der französischen Küste im wesentlichen beendet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westkaukasusfront wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Ein im Raum von Alagir vorübergehend abgeschnittener eigener Panzerverband hat unter Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe die Verbindung zu den benachbarten Kräften wieder erkämpft und dabei mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Rumänische Truppen schlugen südlich Stalingrad feindliche Angriffe in Bataillonsstärke ab.

In Stalingrad wurde das am Vortage gewonnene Gelände von versprengten feindlichen Gruppen gesäubert.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt nur örtliche Kampftätigkeit. Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschub auf Bahnen und Straßen.

Im Verlaufe der Angriffsoperationen deutscher Unterseeboote gegen die britisch-amerikanischen Landungsstreitkräfte in Französisch-Nordafrika wurden am gestrigen Tage an der marokkanischen Atlantikküste ein britischer Kreuzer der Birmingham-Klasse durch fünf Torpedotreffer, ein Zerstörer der K-Klasse, sowie auf der Reede von Fedhala drei Transporter von zusammen 22 500 BRT versenkt. Im westlichen Mittelmeer versenkten andere Unterseeboote einen Transporter von 7000 BRT und torpedierten zwei weitere Schiffe, darunter einen großen Zweischornstein-Passagierdampfer.

Im Golf von Bougie versenkten deutsche und italienische Kampffliegerverbände bei fortlaufenden Tag- und Nachtangriffen einen Transporter von über 10 000 BRT, sowie ein kleines Handelsschiff und beschädigten 14 Handelsschiffe, davon einzelne so schwer, daß mit ihrem Untergang gerechnet wird. Außerdem wurden bei Sturz- und Tiefangriffen schwere Bombentreffer auf zwei große Kriegsschiffseinheiten, einen Kreuzer und drei Zerstörer erzielt. Schnelle Kampfflugzeuge bombardierten am Tage die Hafenanlagen von Bougie und den Flugplatz Maison Blanche bei Algier.

Die Besetzung der südfranzösischen Küste ist im wesentlichen abgeschlossen.

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Der Chef der französischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer und der Befehlshaber der Küstenverteidigung von Toulon haben eine feierliche Erklärung abgegeben, daß sie die französischen Kriegsschiffe und die Seefestung Toulon gegen jeden Angriff der angelsächsischen Mächte verteidigen würden. Der Führer und der Duce haben deshalb befohlen, daß von einer Besetzung des Festungsbereiches Toulon durch deutsche oder italienische Truppen abgesehen wird.

Vier neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 13. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Siegfried Thomaschki, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberleutnant Gerhard Moews, Kompaniechef in einem Kradschützenbataillon; Feldwebel Wilhelm Bredemeier, Zugführer in einem Gebirgsjägerregiment; Obergefreiter Rudi Brasche, Gruppenführer in einem Panzergrenadierregiment.

Erbitterte Nachhutgefechte

Erfolge der deutschen Luftwaffe in Nordafrika

DNB Berlin, 13. Nov. In Nordafrika hat bei leichter Besserung der Wetterlage der britische Druck gegen die an der libysch-ägyptischen Grenze kämpfenden deutschen und italienischen Truppen wieder zugenommen. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen hatten die Nachhuten im Küstenstreifen schwere Kämpfe zu führen. Auch weiter südlich kam es zu erbitterten Gefechten, als schnelle britische Abteilungen die deutsch-italienischen Kräfte zu umfassen versuchten. Hierbei wurden einige der Panzerspähwagen des Feindes in Brand oder bewegungsunfähig geschossen. Die Angreifer konnten den Widerstand der Deckungstruppen nicht überwinden und mußten, ohne sich zu neuen Vorstößen sammeln zu können, liegen bleiben.

Trotz der sich bessernden Geländeverhältnisse war damit auch dieser erneute Umfassungsversuch der Briten mißlungen. Die deutsch-italienischen Truppen konnten daher ihre weiteren Bewegungen ungestört ausführen. Die günstigere Wetterlage brachte erhöhte Lufttätigkeit mit sich. Dabei setzten die deutsch-italienischen Jäger den feindlichen Bomberformationen, die unsere sich umgruppierenden Truppenverbände anzugreifen versuchten, hart zu. Am Halfayapaß schossen sie zwei große amerikanische Bomber ab. Zum Begleitschutz eingesetzte Jäger holten bei Sidi Barani eine Spitfire herunter, die einige Ju 88 beim Angriff auf britische Panzer und Fahrzeugkolonnen behindern wollte. Zwei weitere britische Flugzeuge wurden über dem Dschebelgebiet zum Absturz gebracht. Sie begleiteten einige leichte britische Panzer, die italienischen Soldaten den weiteren Rückmarsch verlegen sollten. Die deutschen Schlachtflieger vertrieben die restlichen feindlichen Flugzeuge und beschossen erfolgreich die Panzerspähwagen. Dann wiesen sie den gepanzerten Mannschaftswagen deutscher Grenadiere den Weg durch die Wüste, so daß die italienische Kampfgruppe entsetzt und nach den Auffangstellungen gebracht werden konnte.

Wichtiger Dokumentenfund in Vichy

Roosevelts imperialistische Absichten eindeutig enthüllt

DNB. Vichy, 13. Nov. In der amerikanischen Botschaft in Vichy hat die französische Regierung nach Abreise der amerikanischen Diplomaten ein Dokument aufgefunden, das in flagrantester Weise die imperialistischen Absichten der Rooseveltclique enthüllt. Es handelt sich um eine Note des amerikanischen Militärattachés in Vichy an seine Regierung. Sie steht in schärfstem Gegensatz zu den Motiven, die Roosevelt zur Begründung seines Gangsterstreiches auf Nordafrika angegeben hat.

In dem Dokument heißt es u. a.: „Um die totale Beschlagnahme mehr oder weniger friedlich zu verwirklichen, die wir auf dem afrikanischen Kontinent zu erreichen suchen, muß man von jetzt an daran denken, wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Der afrikanische Kontinent ist der einzige Ausgangspunkt für eine wirtschaftliche Beherrschung der Nachkriegszeit. Man muß zunächst dahin kommen, daß gewisse Organe sich nicht offen über unsere Ansichten äußern, und zwar in einer Art, daß das französische Volk weiter an uns glaubt. Dieses Volk darf nicht wissen, daß die Freiheit, die wir ihm wiedergeben mit einer demokratischen Regierung seiner Wahl, Kompensationen wirtschaftlicher Art zu Gunsten Amerikas einschließen wird. Die Mittel, über die wir verfügen, unsere Gegner zur Ruhe zu bringen, sind zweierlei Art: Das erste — mehr oder weniger offen angewandt — ist der Kauf von Direktoren oder Redakteuren von Zeitungen, und zweitens, falls das unmöglich ist, die Propaganda gegen andere Zeitungen, in dem man es so darstellt, als ständen sie im Solde der Deutschen. Man hat hier bereits Feststellungen über unsere Propaganda in Marokko gemacht. Auf alle Fälle müssen wir das Handeln derjenigen überwachen, die in uns Feinde sehen. Unsere Propaganda sollte weiter von folgendem beeinflußt sein: Was wir in Afrika suchen, ist nichts anderes, als die Interessen der demokratischen Völker zu schützen, und Frankreich ist eines dieser Völker. Es ist daher notwendig, daß man an uns herantritt, im Notfalle, daß die Eingeborenen unsere Besetzung fordern, um eine englische Besetzung zu verhindern."

Die Rezepte, die der amerikanische Militärattaché seiner Regierung an die Hand gibt, decken das scheinheilige Spiel des Präsidenten Roosevelt bis ins letzte auf. Demokratische Hilfsbereitschaft heuchelte er Frankreich gegenüber, und insgeheim trafen seine diplomatischen Vertretungen in den französischen Städten Nordafrikas Vorbereitungen zum heimtückischen Ueberfall. In diesem Dokument kommt klar zum Ausdruck, daß der Dollarimperialismus seinen Fuß auf Afrika setzt, um ihn nicht mehr wegzuziehen. „Totale Beschlagnahme . . ." und Frankreich soll den Heuchlern obendrein dankbar sein und sich mit „Kompensationen wirtschaftlicher Art" revanchieren. Der Plan mit seinen Details — Bestechung von Zeitungen usw. — zeigt auch dem französischen Volk, dessen Regierung sich nicht zuletzt durch Washingtoner Versprechungen zum Kriegseintritt bewegen ließ, das wahre Gesicht dieser verlogenen Heilsbringer.

Empörung der französischen Presse

DNB. Paris, 13. Nov. Das Schreiben des ehemaligen Militärattachés der USA in Vichy findet in der Pariser Presse allergrößte Beachtung. Alle Blätter veröffentlichen seinen Wortlaut auf der ersten Seite. Schon in den Ueberschriften kommt deutlich die Entrüstung zum Ausdruck, die dieses die Methoden der USA schonungslos enthüllende Dokument ausgelöst hat. „La France Socialiste" stellt fest, daß der Angriff auf Französisch-Nordafrika von den USA schon lange geplant war. „Das in der USA-Botschaft aufgefundene Dokument beweist", so schreibt der „Petit Parisien", „daß die Amerikaner nicht guten Glaubens waren", während der „Matin" seine Meldung überschreibt: „Roosevelts Doppelzüngigkeit durch seine Diplomaten bewiesen".

Erfolgreicher Kampf im Mittelmeer

Erneuter Aderlaß der feindlichen Transportflotte vor Algier

Einen lohnenden Einsatz der deutschen und italienischen Luftstreitkräfte brachte am 12. November der weitere Großangriff auf die britisch-amerikanischen Schiffe in der Bucht von Bougie. Er begann mit Bombenwürfen schneller Zerstörerstaffeln auf die Hafenanlagen, wobei Molen und Gebäude stark mitgenommen wurden. Unter heftigen Explosionen stürzten zwei große Lagerhallen ein. Das entstehende Großfeuer ergriff auch das im Hafengebiet aufgestapelte britisch-amerikanische Kriegsmaterial.

Der Hauptangriff setzte gegen 4 Uhr morgens ein. Kurz hintereinander wurden drei große Handelsschiffe getroffen und zwei von ihnen in Brand gesetzt. Beim weiteren Angriff trafen die trotz starker Flakabwehr unbeirrt angreifenden Kampfflieger ein am Pier liegendes großes Fahrgastschiff. Den Bombeneinschlägen folgten heftige Explosionen und Brände, die sich schließlich auf die ganze Länge des Schiffes ausdehnten.

Im Ostteil des Hafens erhielt ein weiteres, gleich großes Schiff zwei Volltreffer mittschiffs und blieb brennend liegen.

Andere Kampfflugzeuge zerschlugen durch ihre Bomben die Kesselanlagen eines Frachters von 8000 bis 10 000 BRT. Kurz danach versenkten zwei schwere Treffer ein Transportschiff von über 10 000 BRT und ein kleineres Handelsschiff, das durch Explosion der Ladung völlig zerrissen wurde.

Zwei versenkte und 14 schwer beschädigte Handelsschiffe waren das Ergebnis dieses erneuten Aderlasses an der für die weitere Kampfführung des Feindes lebenswichtigen Transportflotte.

Nicht weniger erfolgreich waren die Angriffe der Kampfflugzeuge gegen die britisch-amerikanischen Kriegsschiffe. Zwei große Kriegsschiffeinheiten, ein Kreuzer und drei Zerstörer wurden getroffen. Eins der Kriegsschiffe blieb mit schweren Beschädigungen an Heck und Schraube bewegungslos liegen.

Auch unsere Unterseeboote setzten ihre wirkungsvollen Angriffe fort. Im westlichen Mittelmeer versenkten sie einen Transporter von 7000 BRT und torpedierten zwei weitere Schiffe, darunter einen großen Passagierdampfer, der dem Feind als Truppentransportschiff diente. Andere Unterseeboote operierten in den Gewässern vor der marokkanischen Atlantikküste. Sie versenkten dort einen britischen Kreuzer, einen Zerstörer und außerdem drei Transportschiffe von zusammen 22 500 BRT. Die Verluste des Feindes sind schwer und steigen weiter.

Front und Heimat sind eins

Flakabteilung sammelte 35 000 RM für die Bombengeschädigten in Bremen

DNB. Berlin, 13. Nov. Einen schönen Beweis der unlöslichen Verbundenheit von Front und Heimat lieferte dieser Tage eine Flakabteilung, die in den schweren Kämpfen im Osten eingesetzt ist. Auf die Nachricht von den nächtlichen britischen Terrorangriffen gegen die Zivilbevölkerung der Stadt Bremen wurde innerhalb der Abteilung spontan eine Sammlung für die betroffenen Volksgenossen eingeleitet, die mit großer Begeisterung durchgeführt wurde. In wenigen Tagen sammelten die Soldaten über 35 000 RM

Torpedos gegen die Landungsflotte

Die großen Erfolge, die unsere Unterseeboote und unsere Kampffliegerverbände im Kampf gegen die englisch-amerikanische Landungsflotte vor Nordafrika errungen haben, geben dem Feind eine Andeutung darüber, was er von der Zukunft zu erhoffen hat. Die Wege, auf denen England und Nordamerika die Truppen, die sie in einem ungeheuerlichen Gewaltakt gegenüber Frankreich in Nordafrika an Land gesetzt haben, versorgen müssen, sind lang und gefahrvoll. Das scheint nach der ersten, etwas voreiligen Freude auch dem Feind stärker bewußt zu werden, sonst wäre es z. B. nicht verständlich, warum der englandhörige südafrikanische Premierminister Smuts soeben in einer Rede in Plymouth statt über den „Sieg" zu jubeln, warnend auf die Energie Deutschlands und Italiens verwiesen hat. Smuts konnte nicht umhin, einzugestehen, daß die Tätigkeit der Unterseeboote der Achsenmächte noch weiter im Wachsen ist. Und dabei rühmt Smuts sich noch, daß er einer der Väter des Verbrechens an Frankreich gewesen ist.

Fast täglich kann jetzt der OKW-Bericht die Versenkung von Kriegsschiffen und Einheiten der Landungsflotte verzeichnen. So sind jetzt wieder von unseren Unterseebooten vor Französisch-Nordafrika ein britischer Kreuzer der Birmingham-Klasse, ein Zerstörer, drei Transporter von 22 500 BRT, im westlichen Mittelmeer ein Transporter von 7000 BRT und im Golf von Bougie von deutschen und italienischen Kampffliegerverbänden ein Transporter von mehr als 10 000 BRT versenkt worden. Darüber hinaus ist es den Soldaten Deutschlands und Italiens gelungen, weitere Schiffe zu beschädigen. Und viele davon derart, daß mit ihrem Untergang zu rechnen ist. Auch unter diesen Schiffen befinden sich große Einheiten der Kriegsflotte des Feindes. So ist das Verbrechen der Briten und der Yankees für den Feind entgegen allen seinen Erwartungen bereits zu einem Aderlaß geworden, ja, auch für die Zukunft sind nur neue Verluste zu erwarten.

An dieser Situation liegt es, daß Smuts, statt den „Triumph" zu feiern, klipp und klar erklärte: „Der U-Boot-Krieg ist nach wie vor die größte Gefahr." Aus ähnlichen Gedankengängen heraus hat der Marineminister der Vereinigten Staaten, der ehemalige Kavallerieoberst Knox, seine Landsleute darauf aufmerksam gemacht, daß England und Nordamerika auch weiterhin einen Weg vor sich haben, der lang und steinig ist. Davon sind auch wir überzeugt, ja wir zweifeln sogar daran nicht, daß die Steine auf diesem Wege derart klobig und kantig sind, daß selbst Mächte wie England und Amerika, die im Lügen und Verfälschen überaus geschickt sind, darüber stolpern müssen. Auch der freche Ueberfall auf Nordafrika hat daran nichts geändert, daß in Europa die Achsenmächte und in Ostasien Japan dem Feind überlegen sind, und daß der Sieg ihnen gehört. Schon der Umstand, daß Knox ebenso wie Churchill zugeben mußte, der Einbruch in Nordafrika sei als Ersatz gedacht, daß man in Europa, wie die Bolschewisten es verlangt haben, eine zweite Front nicht errichten kann, zeigt, daß auch die neueste Aktion unserer Feinde darin mit den früheren übereinstimmt, daß sie charakterisiert wird durch militärische Schwäche. Der Marschweg der Plutokratien zu ihren bolschewistischen Verbündeten ist heute nicht kürzer wie vordem. Wie bisher, so braucht der Feind daher auch in Zukunft zur Versorgung der Bolschewisten außerordentlich lange Zeit, und dann vor allem Schiffe und immer wieder Schiffe. Die Erfolge unserer Unterseeboote und unserer Kampfflieger bürgen jedoch dafür, daß England und Amerika weder die Lücken, die bisher in ihrem Schiffspark klaffen, einholen noch werden ausgleichen können.

Französisch-Marokko

Seit dem 30. März 1912 betrachtet sich Frankreich als Schutzmacht über den größten Teil Marokkos. Sein Protektorat umfaßt 450 000 Quadratkilometer und zählt rund 5,4 Millionen Einwohner. Der Sultan ist der Souverän in Marokko, in seinem Namen werden die Gesetze erlassen, aber die tatsächliche Regierungsgewalt liegt in den Händen des französischen Residenten, General Nogués, der gleichzeitig der Oberkommandierende der Truppen in Marokko ist. Die Hälfte der Eingeborenen-Bevölkerung Marokkos sind Araber; sie sind die Nachkommen jener Eroberer, die sich gehorsam dem Worte des Propheten über die ganze Welt zerstreuen sollen. Der marokkanische Araber trägt das gleiche Gewand wie sein Stammes- und Rassegenosse in Damaskus oder in Bagdad. Er spricht mit einigen Abweichungen dieselbe Sprache, beobachtet dieselben Sitten und beweist damit, daß sich von Tanger bis zum Irak eine arabische Einheit erstreckt. Der Ureinwohner ich der Barbar, den wir Berber nennen, der von den arabischen Eroberern aus den fruchtbaren Ebenen verdrängt wurde. Die Haut-

farbe der Berber ist heller, man findet unter ihnen sogar Männer und Frauen mit blondem Haar und blauen Augen, jedoch hat das mehr als tausendjährige Zusammenleben zu einer Blutvermischung geführt, so daß heute kaum mehr von wirklichen Gegensätzen zwischen beiden Bevölkerungsschichten gesprochen werden kann. Neben den Mohammedanern gibt es in Marokko die Juden, die Nachkommen der von Isabel, der Katholischen, aus Spanien vertriebenen Sepharditen. Diese rund 200 000 Juden spielen im heutigen Marokko eine ganz besondere Rolle. ¾ aller Geschäfte werden durch Juden getätigt. Der Mohammedaner, dem der Koran verbietet, Wucher zu treiben, verachtet die Juden. Er sperrte sie in früheren Jahren in Ghettos, verbot ihnen farbige Kleider zu tragen, Waffen und ein Pferd zu besitzen. Aber da andererseits der sorglose Araber oft in Geldverlegenheit geriet, so lieh er leider beim Juden zu 50 und mehr Prozent und ließ sich ruinieren. Seit nun die Franzosen ins Land kamen, wurden die Juden, namentlich zur Zeit der Volksfrontregierung, in jeder Beziehung gefördert. Sie verließen die Ghettos, kleideten sich nach der letzten europäischen Mode, erhielten einflußreiche Pfründe und Aemter und begannen, den armen Araber und Berber mit Nichtachtung zu behandeln. Juden besitzen heute Paläste in Fez und in Casablanca. Obwohl die Juden von den Franzosen unterstützt und bevorzugt wurden, lohnten sie es ihnen mit Undank. Bei den schweren kommunistischen Unruhen im Jahre 1937/38 in Marokko waren meistens Juden die Rädelsführer, wie sie sich auch heute in den Dienst des Verrätergenerals de Gaulle stellen und sich als Agenten Londons und Washingtons betätigen.

Seit dem Abschluß des amerikanisch-marokkanischen Lieferungsvertrages vom Jahre 1911 wurde Marokko von jeder Art von nordamerikanischen Agenten überschwemmt. Fast immer waren diese Agenten als „Attachés" bei den USA-Konsulaten in Casablanca, Fez, Rabat oder Marrakesch gemeldet und entzogen sich dadurch der Kontrolle der Behörden. Sie gaben vor, sich um die versprochenen Lieferungen zu kümmern. Mit Ausnahme von einigen Säcken mit Zucker und von ein paar Tonnen Benzin hat aber Nordamerika nichts an Marokko geliefert. Die Agenten jedoch waren um so geschäftiger; sie verteilten Geldgeschenke an die ärmere Bevölkerung, verkehrten in den Städten viel mit den unter der Volksfront reich gewordenen Juden, d. h. mit den Widersachern der Regierung des Marschalls Petain. Sie warben unter den Arabern eine zahlreiche Dienerschaft, die sie über alle Vorkommnisse im Lande unterrichtete. Es hieß auch, daß nicht unbedeutende Summen an die verschiedenen marokkanischen Geheimbünde gezahlt worden seien, die zu unterdrücken den Franzosen viel Mühe gekostet hat. Auch heimliche Waffentransporte sollen durch die Wüste von Rio de Oro nach Marokko geschmuggelt worden sein. Diese amerikanisch-britische Spionagetätigkeit hat jetzt ihre giftigen Früchte getragen. Amerikanische Truppen haben mit britischer Unterstützung das Land mit Krieg überzogen. Washington und London haben sich nicht gescheut, eines der größten internationalen Verbrechen an Marokko und überhaupt an Französisch-Afrika zu begehen.

Erfolge in der Bucht von Bougie

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. **Rom**, 13. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Frankreich und Korsika gehen die Bewegungen unserer Truppen planmäßig weiter. Der Chef der französischen Mittelmeerflotte und der Befehlshaber der Küstenverteidigung von Toulon haben feierlich erklärt, daß sie die französischen Kriegsschiffe und den Flottenstützpunkt von Toulon gegen jeden Angriff der Engländer und Amerikaner verteidigen werden. Der Führer und der Duce haben deshalb Befehl gegeben, daß das Gebiet der Festung Toulon nicht von italienisch-deutschen Truppen besetzt werde.

In der Marmarica erneuerten englische Panzerstreitkräfte ihre heftigen Angriffe. Die Luftwaffe griff wiederholt die feindlichen Kolonnen mit Bomben und MG-Feuer an.

Italienische Torpedo- und Bombenflugzeuge griffen in aufeinanderfolgenden Wellen englisch-amerikanische Flottenverbände in der Bucht von Bougie an und erzielten neue Erfolge. Ein Kreuzer vom Leandertyp erhielt einen Torpedotreffer und wurde schwer beschädigt. Ein großer Zerstörer und zwei Dampfer, davon einer von über 10 000 BRT, wurde schwer getroffen. Ein mit Munition beladener Dampfer erhielt einen Volltreffer und flog in die Luft. Zwei weitere Dampfer erhielten Bombentreffer und gerieten in Brand, während die Hafenanlagen ebenfalls schwer beschädigt wurden.

Major Carlo Emanuele Buscaglia, der seinen glorreichen Torpedoflugzeugverband bei der Aktion führte und mit dem neuen Sieg insgesamt über 100 000 BRT feindlichen Schiffsraum versenkte, kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Zwei weitere Flugzeuge kehrten ebenfalls nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Ein englisches Flugzeug wurde abgeschossen.

Verbände der deutschen Luftwaffe führten erfolgreiche Angriffe gegen die feindlichen Schiffe in den algerischen Gewässern durch, versenkten einen Transporter von 10 000 BRT, erzielten Volltreffer auf zwei Kreuzern und drei Zerstörern und beschädigten zahlreiche andere Dampfer. Auf einigen Dampfern entstanden Explosionen.

Eines unserer von Kapitänleutnant Pasquale Gigli befehligten U-Boote, das an den Operationen längs der Küsten Französisch-Nordafrikas teilnahm, versenkte allein in einem Angriff zwei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 25 000 BRT.

Bei den jüngsten Luftangriffen auf Sardinien verlor der Feind nach eigenem Eingeständnis 19 Bomber. Es wurden zahlreiche Ueberreste der Flugzeuge längs der Küste angeschwemmt. Eines unserer Flugzeuge schoß ein viermotoriges feindliches Flugzeug ab.

Grausames britisches Bluturteil

20 Inder zum Tode und 26 zur Deportation verurteilt

DNB **Stockholm**, 13. Nov. Als „Sühnemaßnahme" für die angebliche Ermordung von vier britischen Beamten, die bei den Unruhen in Chimur im Distrikt Chanda im August dieses Jahres zu Tode kamen, verurteilten die britischen Behörden in Nagpur, wie einer Reutermeldung zu entnehmen ist, am Donnerstag 20 Inder zum Tode und 26 zu lebenslänglicher Deportation.

Bombenexplosionen und Unruhen

in vielen indischen Städten

DNB **Bangkok**, 13. Nov. Die schweren Kongreß-Unruhen dauern in Ahmedabad an, wie aus Berichten des Allindischen Rundfunks hervorgeht. Das Ausgehverbot in dieser Stadt wurde um eine weitere Woche verlängert, seitdem die Polizei mehrfach eingreifen mußte, größere Demonstrationszüge aufzulösen. Kongreßanhänger verbrannten die Einrichtung einer weiteren Schule in der Stadt.

Der Gouverneur von Bombay empfing eine Abordnung der Arbeiterorganisation aus Ahmedabad. Es wurde die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit in den Fabriken in Ahmedabad besprochen. Es hat den Anschein, als ob man bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen sei.

In Bombay, Surat und Sholapli explodierten erneut Bomben und richteten einigen Schaden an. Zahlreiche Verhaftungen wurden daraufhin vorgenommen. Auch in Delhi ereignete sich eine Bombenexplosion im Geschäftsviertel. Im Poona-Bezirk wurde das Verbot, Waffen zu tragen, um einen weiteren Monat verlängert. Verschiedenen Ortschaften in der Bombay-Provinz wurden Kollektivstrafen von insgesamt 35 000 Rupien auferlegt. Einige Studenten in Bombay, die sich schriftlich verpflichteten, an weiteren Unruhen nicht teilzunehmen, wurden aus der Haft entlassen. In Gauhati wurden 18 Personen wegen Teilnahme an Kongreßversammlungen verhaftet.

In Bombay wurden drei britische Soldaten durch Bomben getötet. In Ahmedabad wurden Engländern gehörende Häuser in Brand gesteckt. In Karachi wurde ein Demonstrationszug von der Polizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben.

Freiheitskundgebungen in Kalkutta

10 000 Inder vor dem Gouverneurspalast

DNB **Bangkok**, 13. Nov. In Kalkutta fand eine indische Freiheitskundgebung statt, an der über 10 000 Personen teilnahmen. Die Menge begann sich vor dem Gouverneurspalast, der von einem Infanterieregiment und zahlreichen Polizeiabteilungen bewacht war, zu sammeln. Eine Abordnung von zwölf Indern verlangte, vom Gouverneur empfangen zu werden, um die Aufhebung der Geldstrafen zu erwirken, mit denen etwa 30 Ortschaften in Bengalen belegt worden waren. Da der Menge gesagt wurde, der Gouverneur sei nicht anwesend, kam es zu Unruhen unter der Volksmasse. Ein Teil wurde verwundet, andere verhaftet.

Zwei englische Schulen in Ahmedabad wurden in Brand gesteckt und vier Studenten verhaftet. Eine Abteilung „Scharlachhemden" griff das Postamt in Peschawar an und steckte es in Brand. In einem Kaffeehaus in Karachi explodierte eine Bombe, wodurch drei Personen verwundet und das Lokal schwer beschädigt wurde.

Indisches Kongreßmitglied aus dem Kerker geflohen

DNB **Bangkok**, 13. Nov. Das bekannte indische Kongreßmitglied Jayaprakash Narain, sowie fünf weitere politische Gefangene sind aus dem britischen Zentralgefängnis Hazaribagh in der Provinz Bihar geflohen.

Für seine Wiederverhaftung sowie für die zwei weiterer Inder wurden von den Briten je 5000 Rupien ausgesetzt und für die restlichen drei je 2000 Rupien.

USA war nicht Frankreichs Freund

Eine Verlautbarung des französischen Ministerrats

DNB **Vichy**, 13. Nov. Am Donnerstag um 18 Uhr trat der französische Ministerrat unter Vorsitz des Staatschefs Marschall Petain zu einer kurzen Sitzung zusammen. Regierungschef Laval gab einen Ueberblick über die Ereignisse in Nordafrika.

Staatschef und Regierungschef haben festgestellt, daß General Giraud durch die Uebernahme des Kommandos gaullistischer Truppen sein Wort gebrochen und gegen seine Offiziersehre verstoßen habe. Als Folge davon dürften weder Truppen noch Beamte oder die Bevölkerung ihm in irgendeiner Form gehorchen. Marschall Petain habe offiziell das Kommando über die französischen Truppen übernommen, und nur sein Befehl dürfe befolgt werden.

Gleichzeitig besagt das amtliche Kommuniqué, daß der bisherige Generalsekretär für die Polizei, Rene Bousquet, mit der Leitung des gesamten Informationsministeriums betraut worden ist und daß der bisherige Generalsekretär im Informationsministerium, der für die Verwaltung zuständig war, ihm zur Durchführung seiner Aufgaben zugeteilt worden ist.

Zugleich hat der Ministerrat folgendes verlautbaren lassen:

„Gegen die Besetzung der französischen Kolonien hat der Marschall sofort protestiert. Die Leute, die glaubten, daß die Amerikaner unsere Freunde seien, sind nun bitter enttäuscht. Die deutschen Truppen, die französischen Kolonialtruppen und die schwachen innerfranzösischen Streitkräfte sind jetzt die einzigen, die das Recht einer militärischen Aktion haben."

Sie rühmen sich ihrer Treulosigkeit

DNB. **Berlin**, 13. Nov. Was Hull dieser Tage über das intrigante Spiel der USA-Diplomatie in Frankreich und vor allem in den einzelnen Plätzen Nordafrikas enthüllte, wird nun auch von der englischen Seite bestätigt. Unterstaatssekretär im Foreign Office Richard Law erklärte am Donnerstag vor dem Unterhaus, die Aktion in Nordafrika habe auch eine politische Bedeutung „von technisch sehr komplizierter Art". Er führte im einzelnen aus: „Der Erfolg (!) ist zum großen Teil der geduldigen und hartnäckigen Politik der USA-Regierung in Nordafrika zuzuschreiben. Durch diese Politik konnten die USA in Nordafrika ihre Vertreter und ihren Einfluß erhalten und dadurch die Grundlage für die alliierten Streitkräfte vorbereiten. Die britische Regierung hat diese amerikanische Politik immer unterstützt, obwohl es nicht möglich war, diese Tatsache an die große Glocke zu hängen."

Die Herren brüsten sich also auch noch ihrer infamen Treulosigkeit. Sie heuchelten Sympathie für Frankreich und sprachen von gemeinsamen demokratischen Idealen, unterdes ihre Diplomaten mit Gaullisten Verbindung aufnahmen, Landungsplätze ausspionierten und — wie das Vichyer Dokument des amerikanischen Militärattachés beweist — den besten Weg erklüngelten, um Frankreich seines nordafrikanischen Besitzes für immer zu berauben.

Zwei weitere kommunistische Mörder verhaftet

DNB. **Madrid**, 13. Nov. Der spanischen Polizei gelang es in einer umfangreichen Fahndungsaktion, zwei weitere kommunistische Mörder aus der Zeit des Bürgerkrieges zu verhaften. Bei dem einen handelt es sich um einen roten Funktionär aus Avila, dem drei Morde an Nationalisten nachgewiesen werden konnten; er hatte seine Opfer noch beraubt. Der andere wurde von den Roten als Spitzel bei der Polizei eingestellt und lieferte mehrere Offiziere und Unteroffiziere den kommunistischen Schergen aus, worauf er an ihrer Ermordung teilnahm.

Weitere portugiesische Truppen nach Madeira

DNB. **Lissabon**, 13. Nov. An Bord des portugiesischen Dampfers „Lima" gingen in diesen Tagen weitere zweihundert Mann portugiesischer Truppen nach Madeira ab zur Verstärkung der dortigen Garnison.

54 in Tanger notgelandete USA-Fallschirmjäger entwaffnet

DNB. **Genf**, 13. Nov. Nach einer Reuter-Meldung aus Tanger mußten 54 Fallschirmjäger der Vereinigten Staaten an verschiedenen Stellen der spanischen Zone von Tanger notlanden. Ihre Ausrüstung wurde ihnen von den Behörden abgenommen.

Sie erhielten ihren Lohn!

Schwere Zuchthausstrafen für Rundfunkverbrecher

DNB **Berlin**, 13. Nov. Trotz der wiederholten Warnungen in Presse und Rundfunk gibt es immer noch gewisse Leute, die sich nicht scheuen, feindliche Hetzsendungen anzuhören und ihre „Weisheiten" anderen Volksgenossen ins Ohr zu flüstern. Es ist ihnen bekannt, daß sie damit der feindlichen Hetzagitation Vorschub leisten und dadurch die innere Widerstandskraft des deutschen Volkes untergraben. Kein Wort ist scharf genug für diese gemeine, niederträchtige Handlungsweise. In den letzten Tagen stand wieder eine Reihe solcher Verbrecher vor den Sondergerichten, um ihre gerechte Strafe zu empfangen.

Der 39jährige Willi Kaischik hatte ebenfalls von Kriegsbeginn an bis 1941 wiederholt ausländische Hetzmeldungen abgehört und weiterverbreitet. Das Sondergericht Dresden verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus.

Auch der 48jährige Josef Dieck, der regelmäßig seit Krieasbeginn ausländische Sender abgehört hatte, wurde vom Sondergericht Magdeburg zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Sondergericht Klagenfurt endlich verurteilte den 45jährigen Franz Kutscheg ebenfalls zu fünf Jahren Zuchthaus, da er seit 1940 wiederholt zahlreiche ausländische Sender abgehört und anderen Personen das Mithören gestattet hatte. Darüber hinaus gab er auch den Inhalt der Hetzsendungen ohne Bedenken weiter.

Trotz der Warnungen seiner Ehefrau hatte der 53jährige Josef Seiter seit 1941 fast täglich vor allem bolschewistische und englische Sender abgehört und auch anderen Personen Gelegenheit zum Mithören gegeben. Das Sondergericht Bayreuth verurteilte ihn dafür zu fünf Jahren Zuchthaus.

Ebenfalls zu fünf Jahren Zuchthaus wurde vom Sondergericht Leitmeritz der 60jährige Robert Wanka verurteilt, der ausländische Sender in Anwesenheit anderer abgehört und wiederholt hetzerische, von niedriger Gesinnung zeugende Aeußerungen gegen die führenden Persönlichkeiten des Reiches und ihre Maßnahmen gebraucht hatte.

Der Botschafter Argentiniens am Quirinal, Manuel de Malbran, ist in der Nacht zum Freitag nach schwerer Krankheit gestorben.

Außergewöhnliche Belastung

durch Verwundetenpflege wird nicht anerkannt

NDZ **Berlin**, 13. Nov. Eine Klarstellung von allgemeiner Bedeutung hat das Reichsfinanzministerium aus Anlaß eines Einzelfalles in der Frage getroffen, ob die Kosten einer Reise zum Besuch und zur Pflege eines verwundeten Familienangehörigen eine Steuerermäßigung wegen außergewöhnlicher Belastung rechtfertigen können. Der Sohn eines Steuerpflichtigen wurde an der Ostfront schwer verwundet und weilte einige Monate in einem Lazarett in Deutschland. Da sein Gesundheitszustand lange Zeit sehr ernst war, hielt sich die Mutter während dieser Zeit am Lazarettort auf und pflegte ihren Sohn im Einverständnis mit dem Lazarett. Sie beschaffte darüber hinaus Stärkungsmittel für ihren Sohn. Der Steuerpflichtige hat nunmehr beantragt, die Kosten von insgesamt 920 RM bei der Veranlagung zur Einkommensteuer als außergewöhnliche Belastung zu berücksichtigen. In der Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums, die die „Deutsche Steuer-Zeitung" veröffentlicht, wird zunächst darauf hingewiesen, daß für die Berücksichtigung als außergewöhnliche Belastung u. a. die Zwangsläufigkeit der Aufwendungen Voraussetzung ist. In dieser Frage ist davon auszugehen, daß die deutschen Lazarette jedem verwundeten Soldaten die Pflege zukommen lassen, die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erforderlich ist. Eine Zwangsläufigkeit von Kosten für den Besuch von verwundeten Angehörigen ist deshalb in der Regel nicht gegeben. Die Kosten für den Besuch eines verwundeten Soldaten können aber ausnahmsweise als außergewöhnliche Belastung in Betracht kommen, wenn der Steuerpflichtige durch eine Bescheinigung des Lazaretts glaubhaft macht, daß seine Anwesenheit vom Lazarett erbeten war. Es ist denkbar, daß die Leitung des Lazaretts die Anwesenheit eines Familienangehörigen von sich aus verlangt, weil sie sich davon eine günstige Einwirkung auf den Gesundheitszustand des Verwundeten verspricht. Würde man allgemein ohne ein solches Verlangen des Lazaretts solche Ausgaben als außerordentliche Belastung anerkennen, so würden das diejenigen Steuerpflichtigen nicht verstehen, die ihren verwundeten Angehörigen nicht zur Seite stehen können, weil ihnen die Mittel oder die Zeit fehlen oder weil es sich um ein Lazarett im besetzten Gebiet handelt, wohin sie nicht reisen können.

Günstige Ernährungslage

Tiefstand eindeutig überwunden

DNB. **Berlin**, 13. Nov. Bei der letzten Zusammenkunft des Berliner Freundeskreises der Deutschen Akademie sprach der Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, Staatsminister a. D. Riecke, über die Ernährungslage.

Ministerialdirektor Riecke hob unter Hinweis auf die grundsätzlichen ernährungspolitischen Mitteilungen des Reichsmarschalls hervor, daß der Tiefstand in unserer Ernährungslage eindeutig überwunden sei und nach menschlichem Ermessen von nun an mit einer stetigen Besserung gerechnet werden könne. Die gute Ernte dieses Jahres habe auf entscheidenden Gebieten eine ausgesprochene Besserung gebracht. Hinzu komme die Rekordernte an Kartoffeln.

Sehr ins Gewicht falle auch die von Monat zu Monat besser werdende Organisation in den besetzten Gebieten. Vor allem aber sei in den seit mehr als einem Jahr bewirtschafteten Gebieten des Ostraumes die erste Schlacht auf dem Ernährungsgebiet bereits gewonnen. Auch die in neuerer Zeit eroberten Gebiete brächten schon insofern eine wesentliche Erleichterung der Gesamtlage, als sich die dort stehenden Truppen zum größten Teil aus dem Lande selbst versorgen könnten. Diese Gesamtbesserung der Lage habe ihren sichtbaren Ausdruck in der Heraufsetzung der Rationen wichtiger Nahrungsmittel gefunden, wobei zu berücksichtigen sei, daß diese Maßnahme nach den Worten des Reichsmarschalls nur einen ersten Schritt darstelle.

Ehrungen Hermann Röchlings

zu seinem 70. Geburtstage

DNB. **Saarbrücken**, 13. Nov. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des bekannten Industriellen Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling veranstalteten die Reichsvereinigungen Eisen, die Wirtschaftsgruppe eisenschaffende Industrie und ihre Bezirksgruppe Südwest und die Eisenhütte Südwest des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute im NSBDT eine eindrucksvolle Feier, an der führende Männer aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft teilnahmen, an der Spitze Reichswirtschaftsminister Funk, der den Jubilar in einer längeren Ansprache feierte. Im Rahmen dieser Feier wurde Hermann Röchling in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Versorgung des Reiches mit Waffen, Kriegsgerät und Munition die Ehrenplakette des Heereswaffenamtes überreicht; ferner übergab ihm der Rektor der Universität Heidelberg, Staatsminister Prof. Dr. Schmitthenner, eine Urkunde, nach der ihm neben seiner Würde eines Ehrendoktors auch noch die Würde eines Ehrensenators der Universität Heidelberg verliehen wurde.

Der Führer verlieh dem Jubilar als höchste Auszeichnung den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem Pionier des Eisenhüttenwesens, dem Vorkämpfer der Saar".

Palästinadeutsche fahren heim

DNB. **Berlin**, 13. Nov. Im Zuge der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimkehraktion für Auslandsdeutsche sind am 10. November rund 300 Palästinadeutsche in der Türkei eingetroffen. Die Heimkehrer setzten am Mittwoch ihre Reise mit Sonderzug nach Deutschland fort.

Radio Delhi meldet, daß bei Uebungen mit Flakgeschützen im Staate Mysore in einem Minenfelde bei einem Flugplatz ein großes Feuer entstand. Es kamen hierbei 13 Offiziere ums Leben, während 12 Offiziere und zwei Zivilisten verletzt wurden.

Theater „Nordlicht"

Lapplandkämpfer bauten sich ein vorbildliches Betreuungsheim

Von Kriegsberichter Ulrich Majewski

DNB. (PK.) Es ist dem Kommandeur eines vorgeschobenen Regiments in unserer Flanke schon immer ein Dorn im Auge gewesen, daß seine Soldaten 25 Kilometer und mehr marschieren mußten, um in den Genuß einer Film- oder Varieté-Vorführung zu kommen. Er wußte genau: von diesem Trunk aus dem Freudenbecher blieb auf dem langen Rückmarsch meist nur ein bitterer Geschmack übrig.



Zum 75. Geburtstag der Torpedowaffe

Geheimrat Dr. H. Ziese, der verstorbene Inhaber der Schichauwerft Danzig-Elbing, erwarb sich erhebliche Verdienste um die Gestaltung der Torpedoboote. Atlantik (Wb.)

Als nun der Herbst hier und da mit regnerischen, kalten Tagen an die kommende Zeit des langen dunklen Winters gemahnte und der Schlamm und Dreck wieder triumphierte, da war es soweit, da wurde aus der Not endlich die Tugend geboren.

Pioniere sind immer Allerweltskönner — beim Bunkerknacken, beim Minenlegen, beim Wege- und Brückenbau. Bei uns im Urwald gar, wo der Kampf ein immerwährendes Ringen mit der Natur ist, sind sie im wahrsten Sinne des Wortes — so seltsam das hier klingt — die „Mädchen für alles". So kam dem Oberst der Vorschlag eines Pi-Zugführers gerade recht, hier an der Front, geschützt von Felswänden, ein Heim für seine Soldaten zu bauen, eine Stätte, die den Männern im Einsatz eine großzügige Betreuung an Ort und Stelle gewähren soll.

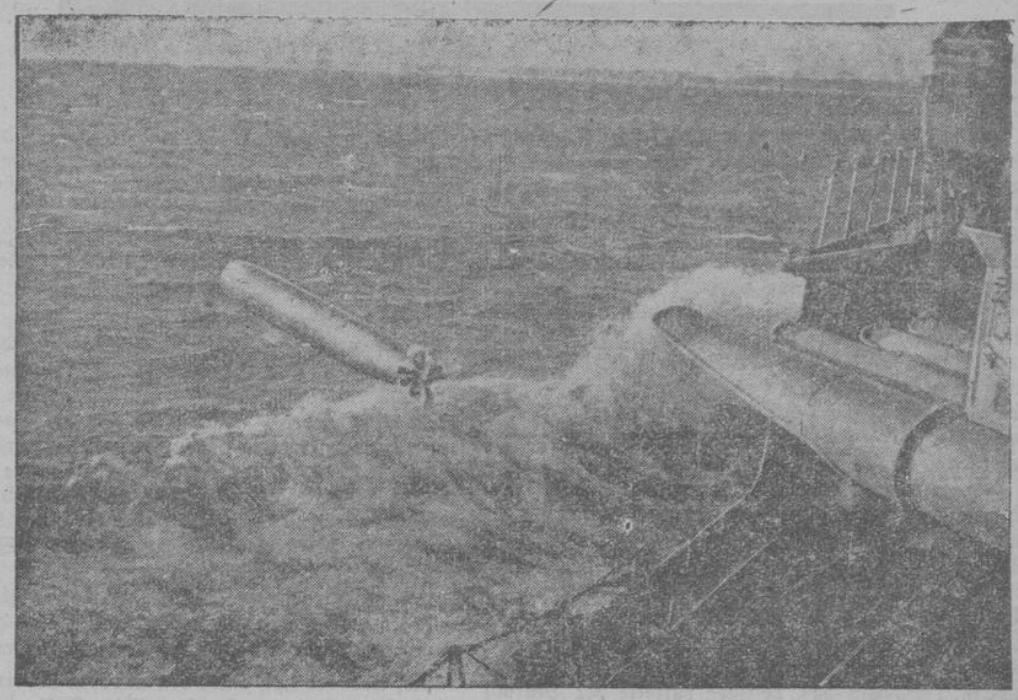
Und was für ein Plan wurde dem Regimentskommandeur vorgelegt! Alles war bis ins kleinste sorgfältig durchdacht: Von einer wirklich bequemen Sitzanordnung bis zur praktischen Entlüftungsanlage, von der guten Akustik bis zur zweckmäßigen Beleuchtung. Der Oberst blickte begeistert von dieser Zeichnung zu seinem Pi-Zugführer auf: „Wenn Sie alles so hinzaubern, wie es hier entworfen ist, dann haben wir das schönste Front-Theater Lapplands! Wann fangen Sie an?" — Heute noch, Herr Oberst", hieß die Antwort.

Rohstoff Holz war genügend vorhanden. Nur mußten die Stämme von weither geholt werden, da sonst der lichter werdende Wald in der Kampfzone zum Verräter werden könnte. Tausendfünfhundert schwere Stämme wurden herbeigeschleppt und bearbeitet. Unermüdlich sind die Pioniere am Werk gewesen. Unten, am Wege zum Regimentsgefechtsstand, gab es eine Kreissäge. Singend und kreischend zerfraß sie die Stämme zu Brettern. Geschickte Hände zimmerten bequeme Holzsessel und Bänke, Verkleidungen und Dielen, Zwischenwände und das große Dach. Felsengrund zerbarst unter gewaltigen Sprengschlägen. Ein richtiger Kino- und Theaterraum muß ja ein Gefälle haben, damit von jedem Platz aus die Bühne zu sehen ist. Die Bühne wiederum mußte erhöht werden. Gleich hinter diesen „Brettern, die nun auch im Urwald die Welt bedeuten", sind die Wohnräume für die Künstler gebaut. Auf der anderen Seite entstand der Vorführungsraum für die Kino-Apparatur und ein Zimmer für den Vorführer. Alle Wände und die Decke, die von schmalen Wandpfeilern mit kurzen Stützbalken getragen wird, wurden mit starken, festen Pappen verkleidet und dadurch eine gute Akustik erreicht. Das war alles noch verhältnismäßig einfach. Schwieriger wurden erst die Ausführungen verschiedener Details: woher Oefen und Ofenrohre nehmen, woher Bleche für die Entlüftungsanlagen, woher Dachpappe, Nägel und dergleichen mehr und woher schließlich das Licht für das Kino?

Nun — man stelle unseren Landsern Aufgaben, sie werden gelöst — und wie sie gelöst werden. Die sprichwörtliche Findigkeit unserer Soldaten ist schier unerschöpflich: die Bleche — vor einiger Zeit stürzte im Vorfeld ein Sowjetbomber ab, also holte sich ein Spähtrupp die notwendigen Bleche und Zutaten. Die Nägel — sie wurden selbst angefertigt, aus starkem Draht zurechtgeschustert, tausende Stücke. Zwei Sauna-Oefen und die Dachpappe wurden gestiftet, aus Marmeladen-Eimern aber dicke Ofenrohre gefertigt. Und das Licht? Ja, das lieferten wiederum die Sowjets, unfreiwillig zwar. Als das Regiment ein Deportiertenlager besetzte, erbeutete es auch ein großes Lichtaggregat, es war zwar stark lädiert, doch die Männer des Instandsetzungstrupps hatten es bald betriebsfähig.

So wuchs das stolze Werk heran. Hin und wieder gab es Zwangspausen in der Arbeit. Wenn die Bolschewisten sich bisweilen unseren Stützpunkten näherten, dann wurde der Pi-Zug für „dringendere" Aufgaben benötigt, dann mußten die Pioniere wieder zu den Waffen greifen. Drei Wochen vergingen so zwischen bauen und kämpfen — dann stand das schöne Heim auf einer wunderschönen Steinterrasse vollendet da. Geschickt getarnt, fügte es sich gut in das Landschaftsbild ein. Mehr als zweihundert Personen bietet es Platz. Ein Fachmann hat den Erstellungspreis auf 25 000 bis 30 000 Reichsmark veranschlagt. Unsere Pioniere haben es für wenige hundert Mark gebaut, solide und fest, für lange Zeiten.

„Nordlicht" tauften die Soldaten ihr Regimentsheim. Ein symbolischer Name. Ist es nicht, als wollten sie die verzauberten Strahlen des sieghaften Lichtes in dunkler Nacht in dieses Haus bannen! Wie das magische Licht des hohen Nordens in mannigfacher Form und Gestalt über den Himmel geistert, buntleuchtend zerfließt und bisweilen nachdenklich verhaart — so fließt es nun in gleicher Variation von dieser kleinen Bühne in die Herzen der Lapplandkämpfer, in das aufnahmebereite Gemüt der Männer, die eben noch auf Posten standen oder von einem Spähtrupp zurückkamen: flimmernde Filmwelt, lustiges Kabarett, gehaltvolle Musik und belehrende Vorträge über das Werden unseres neuen Reiches, über große stolze Aufgaben in der Zukunft. All das umschließt das Heim „Nordlicht" und macht es zu einem deutschen geistigen Mittelpunkt im fernen Urwald Lapplands, im Frontbereich.



Der „Aal" hat Geburtstag

Vor 75 Jahren erfand der österreichisch-ungarische Fregattenkapitän Luppins den modernen Torpedo, der unter der Mitarbeit und Förderung des späteren Großadmirals Alfred von Tirpitz zur heutigen Kampfwaffe durchgebildet wurde. Unser Bild: Der Aal hat das Ausstoßrohr verlassen. Atlantik (Wb.).



Stukas haben die Oelbehälter an der Wolga im Norden Stalingrads in Brand geworfen

Sturmgeschütze kämpfen die Widerstandsnester vor dem Hüttenwerk nieder.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Herber (Wb.).

Lokomotive wurde „verhaftet"

Zweimal täglich fauchte die Kleinbahn, die zwischen den beiden Stationen diesseits und jenseits der Grenze, die Guatemala und San Salvador scheidet, den Verkehr aufrecht erhielt, die Serpentinen empor und wieder hinab. Die Reisenden, die sich der mühseligen Fahrt unterzogen, waren fast immer die gleichen. So wurde die Grenzkontrolle nicht scharf gehandhabt, denn bisher war den Behörden nie zu Ohren gekommen, daß irgendwo eine Schmuggelware aufgetaucht wäre. In letzter Zeit wurde das jedoch anders, denn man stellte fest, daß mehrmals in der Woche große Mengen Salatöl von San Salvador nach Guatemala geschmuggelt wurden, da dieser Artikel dort weit höher im Preis stand, also einen guten Gewinn abwarf. Wer war der Uebeltäter, und wie brachte er die „heiße" Ware über die Grenze? Das war die Frage. Bei gelegentlichen Stichproben kam nie etwas heraus. Ein Zufall sollte eines Tages die überraschende Aufklärung bringen. Die Zollbeamten hatten sich nämlich nach erneuter ergebnisloser Kontrolle auf den Heimweg begeben und wollten sich gerade noch von ihren Bekannten auf der Lokomotive, dem Maschinisten und dem Heizer, verabschieden, als der Kohlenhaufen auf dem Tender ins Rutschen geriet und einige Literkannen Oel herausrollen ließ, die aus Salvador stammten. Wer aber hatte das Schmuggelgut hier versteckt? Die Männer auf der Lokomotive mußten sich einem Verhör unterziehen, doch bald stellte sich ihre Schuldlosigkeit heraus. Durch die Umhüllung einiger Pakete kam man endlich dem Schmuggler auf die Spur, der zum Einwickeln ausgerechnet ein Packpapier benutzt hatte, das ein früher an ihn gerichtetes Paket umschlossen hatte. So las man also darauf den Namen eines der Bremser, der täglich mit dem Zug fuhr und sich durch den Verkauf des Schmuggelgutes einen lohnenden Nebenverdienst verschafft hatte. Ehe jemand auf der Maschine war, hatte er jedesmal die Büchsen im Kohlenberg verstaut und zog sie am Bestimmungsort wieder aus ihrem Versteck. Nach dieser Aufklärung wurden der Maschinist und Heizer natürlich sofort entlassen, aber den Schmuggler konnte man trotzdem nicht mehr fassen. Er hatte inzwischen Lunte gerochen und war auf Nimmerwiedersehen verduftet. Aber ein Nachspiel jedoch, bei dem die Eisenbahn von San Salvador die Leidtragende war, hatte die Sache. Denn nach den Gesetzen von Guatemala, dem sich geschädigt fühlenden Staat, wurde die beteiligte — Lokomotive einfach „verhaftet", da auf ihr nicht verzollte Ware geschmuggelt worden war. Nun geht der Streit darum, ob und wann die Maschine wieder ausgeliefert wird. Bis zur Entscheidung muß nun eine Ersatzlokomotive zwischen beiden Ländern den Dienst versehen.

Ein eisenhaltiger Sand wurde kürzlich in der Adria an der italienischen Küste entdeckt. Es wird der Plan einer industriellen Ausbeutung in großem Maßstabe erwogen.

Adolf Bartels

dem Sohn der „meerumschlungenen Heimat"

Mit der kürzlich in Weimar anläßlich des großen deutschen Dichtertreffens ins Leben gerufenen Adolf-Bartels-Stiftung erhielt der greise Literaturhistoriker eine schöne Ehrung mit weitreichender Bedeutung. Diese Stiftung, die jährlich 20 000 Mark zur Fortsetzung des Bartelsschen wissenschaftlichen Werkes und zur Förderung der neuen Kulturwissenschaften für deutsche Autoren bereitstellt, dient gewissermaßen zum würdigen Ausbau der Lebensarbeit des nun achtzigjährigen Erneuerers des deutschvölkischen Gedankens.

Professor Adolf Bartels wurde am 15. November 1862 in Wesselburen als Landsmann des Dichters Friedrich Hebbel, der ein Jahr später starb, geboren. Er begann mit Dichtungen und Erzählungen, unter denen die liebliche Verserzählung „Aus der meerumschlungenen Heimat" bereits die Art seines späteren lyrischen, epischen und dramatischen Schaffens deutlich macht. In dem Erinnerungsbuch „Kinderland" hat Bartels die ländliche Kindheit köstlich und stimmungsreich geschildert; gleichzeitig hat er seinem Landsmann Hebbel ein schönes Denkmal gesetzt. In weiteren Schriften hat er sich um die Förderung dieses großen Dramatikers immer wieder bemüht, und wenn dessen Werk um die Jahrhundertwende sich langsam durchzusetzen begann, so ist daran Adolf Bartels mit in erster Linie beteiligt. Seine „Gesammelten Gedichte" zeigen seine Persönlichkeitsentwicklung klar auf, denn neben lyrischen Oden und Sängen stehen die Verse des Kampfes und der Zeitkritik. Seine Bühnenstücke, von denen zu seinem 80. Geburtstag einige aufgeführt werden sollen, legen Zeugnis ab von dem deutschen Menschen, wie ihn Adolf Bartels vor allem in Luther, dem er seine dramatische Trilogie widmete, sieht. Er war es auch, der vor Jahrzehnten den „Begriff „Heimatkunst" prägte; in zwei dithmarsischen Geschichtsromanen hat er seine eigene Forderung trefflich erfüllt.

Die von fremden Einflüssen immer mehr beeinflußten Zeiten zwangen den immer wachen Dichter, mehr und mehr sich der Literatur- und Kulturkritik zu widmen; dies schien ihm nötiger als die eigene Produktion. Und in der Tat hat er hier mit oft unerhörter Schärfe gefochten gegen die damals einsetzende Ueberfremdung unserer Literatur und Kunst. Unbekümmert um die gröbsten Angriffe, die er um der Sache willen zu erdulden hatte, zeigte er die verderblichen Einflüsse des jüdischen Geschäftsgeistes auf, und je mehr ihn Hohn und Spott umgeiferten, um so nachhaltiger wurde sein Kampf. Er schied scharf zwischen deutsch und undeutsch, und diesen Maßstab legte er seinen vielen Wertungen stets zugrunde.

Neben seinen Monographien über deutsche Dichter stehen seine monumentalen Werke, eine oft ergänzte „Deutsche Literaturgeschichte", deren Fortsetzung „Die Jüngsten" und die große „Weltliteratur im Anschluß an das Leben und Schaffen Goethes". Dazu kommt seine Arbeit in seiner Zeitschrift „Deutsches Schrifttum", die der aufbauenden Tageskritik dient. Erinnert sei noch an seine großen völkischen Anthologien, in denen er Perlen unserer nationalen, oft entlegenen Dichtung zusammengetragen hat.

Zu seinen besten Ideen gehört diejenige, einmal im Jahre die deutsche Jugend zu National-Festspielen in Weimar zu versammeln. An seinem jetzigen Geburtstag kann Professor Adolf Bartels, der bereits viele Ehrungen für seine Lebensarbeit empfing, stolz sich fühlen als Erneuerer des völkischen Gedankens in seinem geeinten größeren Deutschland.

Dichter-Geburtstage

Gerhart Hauptmann zu Ehren . . .

Gerhart Hauptmann hat Geburtstag. Seinen achtzigsten. Ihm brennen heute viele tausend Lichter. Viele ehrliche Herzen. In der Heimat, im Reich, in der Welt. Zu alten Ehren kommen neue.

Wenn der Festtag und die Feier verklungen sind, zu mitternächtiger Stunde, dann hebt in seinem Studio in Agnetendorf ein seltsam bunter Reigen an, und es ist, als wollten sie alle, die wunderlichen Fabelgestalten, die ganz klein aus seinem Tintenfaß gesprungen und aus seiner Feder gehüpft sind, da er, der große Zauberer, ihnen zum menschlichen Leben verhalf, auch noch ein Stündchen dabei sein:

Ganz vorn der Florian Geyer, der eiserne Mann mit dem Flammberg in Händen, dann der wundervolle Michael Kramer und seine Kollegen: der tolle Crampton und der unglückliche Gabriel Schilling, — Heinrich der Glockengießer und sein Rautendelein, der Nickelmann und der Waldschrat, die lustigen Jungfern vom Bischofsberg, die süße Vivpa, der alte Wann und der Handwerksbursche Michael Hellriegel, die Gräfin Elga, das Geiselkind Gerfuind und die Hofbauerntochter Griselda, — der arme Heinrich von der Aue und sein klein Gemahl Ottegebe, der Narr in Christo Emanuel Quint, und der Priester Francesco, der Ketzer von Senao, der ozeanfrabrende Friedrich Kammacher, — Montezuma und Prospero aus Indianerland!

Von hinten drängen die trunkenen Schelme Schluck und Jau, die Vagabunden im Königsgewand, und John Rand mit seinem launischen, schönen Liebchen Sidselill vor und auch die „brave Mutter" Wolffen. — Nur das blasse, himmelfahrende Hannele Mattern getraut sich nicht recht, und die armen Weber mit wirrem Haar und der zuviel geplagte Fuhrmann Henschel stehen fernab und mit ihnen der Bahnwärter Thiel, Frau John und die dralle Rose Berndt: es ist, als ob sie schon lange kein rechtes Recht mehr hätten an ihrem so vornehm gewordenen großen Dichter!

Bis Johannes Vockerat aus dem kleinen wehmütigen Kreise der einsamen Menschen das Wort nimmt und ihnen erzählt, daß ihr Vater Gerhart gewiß wohl der Schwiegervater einer leibhaften deutschen Prinzessin geworden ist, daß er aber nach wie vor in seinem Herzen der alte blieb und mit seinem Schlapphut in den schlesischen Bergen oft einsam reitet oder wandert, über den alten Leiterweg und den Fleischersteig, oder sein Wägelchen mit den beiden blanken Pferden anspannt, um nach Kiesewald zu seiner „Landwirtschaft" zu fahren, wo er Kartoffeln und Hafer baut.

„Am weißen Born" heißt die Wiesen- und Waldstelle, die ihm gehört und wo er, wie auch am Strande der Ostsee-Insel Hiddensee, noch gern ein lässiges Tagewerk begeht. Noch immer auch besucht er besinnlich in Schreiberhau das alte Bauernhaus, in dem er seine „Weber", das „Hannele" und die „Versunkene Glocke" schrieb, und das Grab des Bruders Carl, der freilich auch ein großer Dichter war und nicht so in die Ferne schweifte.

Da stellen sie gern alle Einwände zurück und sind wieder eine leuchtende große Einheit: Gerhart Hauptmanns erstaunliches Lebens- und wundervolles Werk!

Unterhaltung

Die Regenstube

Von Joachim Lange

Wenn die Herbstwinde über das Bruch pfiffen und Tag und Tag rauschend der Herbstregen niederging, dann saßen wir zur Schummerzeit am liebsten oben in der Regenstube. Das war ein großes, niedriges Zimmer, in dem sonst nur Wäsche gelegt und geplättet wurde, das einzige übrigens auf dem Boden; mächtige Schränke standen darin, ein Tisch, so lang und breit wie eine Kammer, und alle Stühle aus der Wohnung, denen ein Bein, der Sitz oder gar die ganze Lehne fuhlte. Wie alle Bodenräume lag dieses Zimmer gleich unter dem flachen Pappdach, das Haus und Stall, Fabrik und Schuppen bedeckte. Auf Pappdach aber, so häßlich es für das Auge ist, trommelt der Regen immer so schön.

Ein Fenster nur erhellte schwach den weiten Raum. Ohne Aufhören rann die Feuchtigkeit an den Scheiben hinab, und hinter den seltsamen Gebilden, die sie formte, verschwammen Himmel und Ebene in Dunst und Nebel. Manchmal, wenn der Wind sich plötzlich stärker erhob und den nassen Schwall wirbelnd über das Haus hinwegtrug, setzte für ein paar atembeklemmende Sekunden das gleichmäßige Trommeln aus, heftiger rüttelte der Sturm am leichten Dach, gellender fuhr er um die Ecken der frei in Gärten und Feldern liegenden Gebäude. Aber nicht lange währte es, und wieder trommelten unablässig auf das Dach die Tropfen.

Was wir dort oben taten? Nichts; wir saßen nur so herum auf den ramponierten Stühlen, lauschten dem Regen und lernten das Gruseln. Fiel auch der eine oder andere von den ganz Kleinen bisweilen in Schlummer unter der eintönigen Musik der Tropfen — wir Größeren wurden wacher und wacher, je dunkler es wurde, und unsere Kinderherzen taten ängstliche Schläge. Immer wieder schwuren wir uns, jeder sich selber, kein einziges Mal mehr in die Regenstube zu gehen (und allein hätte es auch keiner gewagt), aber jeden Nachmittag trieb uns ein unbestimmtes Verlangen aufs neue hinauf in die unheimliche Dämmerung. Das blasse Licht im Fenster erlosch mehr und mehr, weiter dehnte sich das Zimmer aus, drohender wuchsen die Schränke, tiefer und gefährlicher dunkelten die Ecken. Jemand räusperte sich plötzlich, und wir schraken zusammen und horchten erschauernd in die trommelnde Stille.

Dann begann wohl einer — alle hatten schon darauf gewartet — von dem großen Brandstifter, Räuber und Mörder Sternickel zu erzählen, der einst das ganze Bruch mit Schrecken geschlagen hatte. Alles war uns deutlich gegenwärtig aus den Berichten unserer alten Emma, die dem unerkannten Verbrecher einmal ein Glas Milch gereicht hatte, und eine Viertelstunde später kam der Gendarm angeritten: die mond- und sternenlose Nacht, ein brennendes Gehöft irgendwo in der Landschaft, raschelndes Schilfdickicht am Strom, Polizei mit entsichertem Gewehr hinter Weiden und Heuschobern, leise Rufe und Pfiffe, die erhobenen Forken und Spaten in den Fäusten der ergrimmten Bauern, als man das Untier abführte . . .

Und, während nun einer den anderen übertrumpfte mit schauernd vorgebrachten Einzelheiten, trommelten die Tropfen rascher auf das Dach, heulte der Wind gespenstischer, prasselte es dumpfer gegen die klirrenden Scheiben. Draußen lagen die einsamen Höfe und Loose, wir selbst waren allein im rauschenden Regen und auf der Welt, jedem Räuber ausgeliefert und jeder Untat.

War es ganz dunkel geworden, rief man uns endlich zum Kaffee. Nun war noch der finstere Flur zu überwinden, wo hinter jeder Bodentür, hinter jedem Mauervorsprung ein Sternickel mit blitzendem Messer lauerte, nun die schwarze, knackende Treppe — dann empfing uns die tröstliche Helle des Wohnzimmers, und nie, nie wieder würden wir in die Regenstube hinaufgehen.

Die Thüringer-Klöße

Häusliche Idylle von Alfred Richter

Die junge Hausfrau war furchtbar aufgeregt: Frau Kassandra Zuckerschwerdt hatte ihren mehrtägigen Besuch angekündigt, und das war ein Staatsereignis, denn Frau Kassandra Zuckerschwerdt eine Jugendfreundin der verstorbenen Mama, genoß in der Familie halbgöttliche Verehrung nicht zuletzt um einer schönen Villa willen, die von der alleinstehenden Frau ja schließlich testamentarisch mal irgendwem zugeschrieben werden mußte.

„Ja", sagte also Frau Hannelore zu ihrem Gatten mit einem ratlosen Gesicht, „was kocht man also da? Sie ist ja in allem so verdammt firm."

„Da sie aus Thüringen stammt, dem Urland der Klöße, würde ich Klöße kochen", meinte weise der Gatte, du kannst sie ja, diese Klöße — oder nicht?

Dieses hingeworfene „oder nicht? entschied die Sache: Am ersten Besuchsmittag gab es bei Niedermengels Klöße, auf Thüringer Art, sanfte, weiche Klöße, die einem auf der Zunge hinschmolzen. Wenigstens laut Kochbuch.

„Die Klöße waren prachtvoll", sagte Tante Kassandra, als die Hausfrau die Tafel aufgehoben hatte, „ja, fabelhaft", echote Otto, der Gatte.

Aber danach stellte die Hausfrau ihren Gemahl Auge in Auge: „Du, sag mal: hattest du irgend etwas an den Klößen auszusetzen?" — „Ich? Wieso? Wie kommst du darauf?" — „Na, mir schien es so, als hättest du ein Gesicht geschnitzt!" „Ich? Gesicht? Ich mache nie ein Gesicht! Oder hat vielleicht Tante irgend etwas geäußert?" — „Tante? Wieso? Was soll sie denn äußern? Die kümmert sich doch um kein Kochen.

Zwei Minuten später stand Hannelore an die Tante Kassandra geschmiegt in deren Zimmer und sagte: „Tante, waren sie sehr schlimm?" „Wer?" „Die Klöße! Du hast es doch natürlich gemerkt!" Dein Otto hat wohl Kritik geübt? — „Otto? Nein! Wo denkst du hin! Otto ißt alles, was ich koche!" — „Na, dann ist es doch gut, Kind, das ist doch die Hauptsache! Nein, beruhige dich, deine Klöße waren tadellos. Sollte dir aber wirklich irgendwas mal nicht ganz glücken, irgendwann mal meine ich, dann begehe ja nicht den Fehler und mache deinen Mann darauf aufmerksam. Von selber merken die nämlich meist überhaupt nichts."

Durch diesen tröstlichen Bescheid chloroformiert, begab sich die junge Hausfrau in ihre Küche. Ihr Gatte paßte das luchsend ab und schnellte sich dann geschickt über den Korridor in Tante Kassandras Zimmer. Hör mal, Tante, begann er, man muß mit Hannelore eben noch ein bißchen Nachsicht haben, nicht wahr. Sie ist ja noch fürchtbar jung. Was habt ihr denn miteinander? — Wir? Gar nichts. Bloß: nicht wahr, die Klöße heute — nimm ihr die nicht übel —! „Was war denn an den Klößen?" — „Na, erstens hatten sie zu lang gezogen, sie hatten ja gar keine rechte Form mehr, und dann fehlten doch die Kloßbröckchen. Hannelore ist durch dein Telegramm, daß du kommen würdest, in grenzenlose Aufregung geraten, und da hat sie halt vergessen, eine Semmel für die Bröckchen zu besorgen, und heute ist Sonntag, und da kriegt sie nirgends eine. Es sind ja die Läden zu." — Hat sie dir das alles gebeichtet? „I wo! Kein Wort! Sie denkt, ich hätte überhaupt nichts gemerkt." „Na, dann sei Kavalier und last sie auch dabei." „Das ist selbstverständlich, Tante. Ich dachte bloß, du selber fühltest dich vielleicht durch dieses kleine Kochpech zurückgesetzt." „Unsinn, Junge. Was glaubst du, was ich in meinem Leben alles verpanscht habe. Aber nun zur Hauptsache: Es ist gar kein Kochpech deiner Frau, was da vorliegt." „Nicht?" — „Nein! Du weißt doch, daß ich jedes Jahr eine Zeitlang streng diät lebe. Und da hat mir irgendwo irgendwer ein Rezept für Diätklöße gegeben. Na, und die haben wir heute nun mal ausprobiert, verstanden?"

Otto vernahm es und machte große Augen. Aha! Diätklöße! Na, da war ja alles in Ordnung. Er betrat die Küche. Hannelore rührte grade Küchenteig. „Weißt du Hannelore", erklärte der Gemahl, „Tante hat ja einen kompletten Fimmel!" Hannelore erschrak gewaltig. „Wieso denn?" — „Na, mit ihren Diätklösen!" Hannelore ließ vor Staunen den Mund ein bißchen offenstehen. Wenn sie wieder weg ist, weißt du, dann kochst du natürlich wieder andere!" sagte Otto, und schwupp, war er wieder draußen.

Gleich darauf kam Tante Kassandra in die Küche. „Ich habe ein bißchen geflunkert", sagte sie, „aber, Gott, mit Männern muß man es so machen. Glauben tun sie es ja ohne weiteres." Und sie erzählte den Hergang, schob dem lieben Kinde einen Zwanzigmarkschein in die Küchenschürzentasche und begab sich straks wieder hinaus.

Frau Hannelore blickte ihr, ruhig weiter rührend, nach und sagte zu ihrer Katze Meta, die sich am Herd wärmte: „Hast du sie gehört, die beiden Theoretiker? Aber daß ich überhaupt das Salz in meinen Klößen vergessen hatte, das haben sie ja gar nicht gemerkt!"

Die Teilung

Eine Schnurre von Anton Stieger

Rechenstunde in der Schule. Es will und will nicht gehen. Da greift der Lehrer zu praktischen Beispielen. „Gustav", sagte er, „wenn du zwölf Kastanien hast und du mußt mit deinem Bruder teilen, wieviel gibst du ihm?"

„Alle zwölf", antwortete Gustav.

„Warum denn?"

„Weil ich keine Kastanien brauche!"

„Nicht doch, Gustav!" sagt der Lehrer, „es geht doch jetzt darum, ob die rechnen kannst. Sagen wir, du hättest statt der Kastanien zwölf Aepfel, wieviel gibst du deinem Bruder dann?"

„Vier, Herr Lehrer!"

Der Lehrer plagt sich weiter. „Wenn du zehn Aepfel hast, Gustav, wieviel gibst du dann deinem Bruder?"

„Drei, Herr Lehrer!"

Noch immer verliert der Lehrer nicht Geduld und Hoffnung. „Gustav", spricht er, „ich will dirs einfach machen. Nehmen wir an, du hast zwei Aepfel und du mußt teilen. Wieviel bekommt dein Bruder?"

„Er darf bei dem kleinen Apfel einmal abbeißen!" gibt Gustav seelenruhig zur Antwort.

Da poltert der Lehrer los. „Gustav, Gustav! Du wirst lauter schlechte Noten heimbringen! Du kannst ja überhaupt nicht rechnen!"

Gustav wird verlegen. „Bitte — Herr Lehrer — ich schon — — aber mein Bruder nicht!"

Glosse über Taschenbleistifte

Von Walter Foitzick

Ich weiß, Sie haben einen Taschenbleistift. Ich vermute, Sie haben den Taschenbleistift nicht in der Tasche, sondern irgendwo. Wenn Sie den Taschenbleistift aber doch in der Tasche haben, so besitzen Sie ihn gewiß erst kurze Zeit; Sie werden ihn geschenkt bekommen haben. Solche Bleistifte kauft man nicht selbst, sondern man erhält sie als Geschenk von einer lieben Hand. Sie sind kein Hauptgeschenk, sondern ein Nebengeschenk, Zugabe für andere Geschenke.

In vielen Fällen werden Taschenbleistifte auch gefunden. Man findet sie in der eigenen Tasche, man weiß aber nicht, wie sie da hineingekommen sind. Von Diebstahl kann hier nicht gesprochen werden. Wenn man sie geschenkt bekommt oder zufällig bei sich findet, sagt man: „Ach, wie praktisch!" und schraubt etwas an ihnen herum.

Taschenbleistifte sind immer zum Schrauben. Daran erkennt man überhaupt einen Taschenbleistift. Das Technische ist sehr interessant an ihnen, und deshalb nimmt man sie erst einmal auseinander. Wenn man länger daran schraubt, fällt das schwarze Stängel raus, mit dem man schreibt. Vielleicht findet man es dann wieder auf dem Fußboden. Wenn nicht, tut man ein neues Stängchen hinein, das sich irgendwo in dem Bleistift in einer Geheimkammer aufhält.

Man hat mit so einem Bleistift zuerst alle Hände voll zu tun, und das ist schön, denn während dieser Zeit braucht man nicht mit ihm zu schreiben, sondern kann sich nur so mit ihm beschäftigen. Der Taschenbleistift besteht immer aus Materialien, aus denen Bleistifte sonst nicht bestehen, zum Beispiel aus Gold oder Silber oder Metallen, die so ähnlich aussehen wie Gold und Silber, und natürlich auch aus Preßstoffen. Was bestünde nicht heutzutage aus Preßstoffen! Niemals wird ein Taschenbleistift angespitzt, er darf gar nicht angespitzt werden, denn sonst wäre es kein Taschenbleistift, sondern ein ganz hundsordinärer, praktischer Bleistift.

Leute, die berufsmäßig schreiben, wie Rechtsanwälte, Dramatiker und niedere Schriftsteller, schreiben niemals mit einem Taschenbleistift, weil sie keinen bei sich haben. Das versteht sich von selbst, denn Schreiner, Autoschlosser und Grobschmiede haben in ihrer Freizeit auch keine Taschenjäge, keinen Taschenschraubstock oder Taschenvorschlaghammer bei sich.

Selbstverständlich haben die Schriftsteller und die anderen Schreibtischler massenhaft Taschenbleistifte zu Hause, die ihnen geschenkt wurden, damit sie sie benützen, wenn ihnen zufällig mal unterwegs irgend etwas einfiele Aber vielleicht fällt ihnen gar nichts unterwegs ein.

Je mehr Taschenbleistifte einer bei sich hat, desto weniger benötigt er sie. Da sind zum Beispiel die Buben, die immer einige Taschenbleistifte in dem reichhaltigen Sortiment ihres Tascheninhaltes bei sich tragen. Sie haben sich nichts aufzuschreiben. Sie haben die Bleistifte nur wegen des Technischen und wegen des Auseinandernehmens bei sich. Auf diese Weise werden die Taschenbleistifte verbraucht, sonst hätten sie ewigen Bestand, und wir würden in Taschenbleibstiften ersticken. Die Buben vertreten im Haushalt der Technik die Stelle, die im Haushalt der Natur die Milben und Würmer und Käfer einnehmen, die Abgestorbenes wieder zu Erdkrume machen. Ich glaube, auf diese gemeinnützige Tätigkeit der Buben wurde bisher noch zu wenig hingewiesen.

Früher konnte man durch die Taschenbleistifte hindurchsehen. Wenn man das tat, sah man den Drachenfels am Rhein oder das Bad Elster oder den Wasserfall in Badgastein oder die Kurpromenade von Karlsbad oder die Peterskirche von Rom oder andere wichtige Stätten der Erinnerung. Jetzt kann man durch keinen Bleistift mehr hindurchsehen, weil das kitschig geworden ist. Ich bedauere es aufrichtig, denn ich habe auf diesem Weg viel von den Sehenswürdigkeiten der Welt zuerst kennengelernt, und die Taschenbleistifte erfüllten damit einen guten und belehrenden Zweck.

Humor

Das neue Mädchen

Frau: „. . . . Und was nun Ihre Ausgeh-Abende anbetrifft, Mary, so komme ich Ihnen gern auf halbem Wege entgegen."

Mädchen: „Das ist nicht notwendig, gnädige Frau! Mein Freund bringt mich nachts immer bis vor die Tür."

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Grübenzell b. München

7. Fortsetzung.

Der Ozeanriese erforderte dauernde Beobachtung, Arbeit, Aufsicht.

In der Funkkabine war etwas nicht in Ordnung. Am Telegraphenapparat stellten die Telegraphisten Bride und Philipps Mängel fest, ununterbrochen arbeiteten sie nun schon stundenlang, sich einander ablösend, um den Fehler zu finden. Unermüdlich untersuchte der junge Funker Philipps immer wieder von neuem den Apparat, um die Ursache der Störung festzustellen.

Er wußte nicht, was ihn dazu trieb, sieben Stunden lang mit seinem Kollegen unermüdlich zu schaffen, um den Apparat wieder empfangs- und sendebereit zu machen.

War es wirklich so schlimm, wenn ein paar Begrüßungstelegramme ausfielen, wenn eine Börsennachricht verspätet eintraf.

Die beiden Funker arbeiteten — wie von unsichtbarer Macht getrieben — weiter, den ganzen Nachmittag hindurch . . .

Unterdessen saßen Thea Korff und Leo Bürger sich schweigend im Geschäftsraum gegenüber.

Thea Korff war blaß, so blaß, daß es ihrem Verlobten auffiel.

„Willst du dich nicht ein wenig hinlegen?" meinte er jetzt.

„Heute abend der große Ball — es wird sicher anstrengend für dich sein", setzte er noch hinzu.

Das junge Mädchen schloß die Augen. Wirklich sie war müde, sterbensmüde. Eine durchwachte Nacht mit quälenden Gedanken lag hinter ihr.

Sie hatte Frobus heute noch nicht gesehen. Und war ihr nicht Frau Dirksen deutlich ausgewichen?

Ob sie mit Leo einmal sprach? Sie sah ihn an, er war wieder in eine Zeitschrift vertieft und beachtete sie nicht. Ein heftiger Zorn kam in ihr hoch, ebbte ab und machte einer großen Ruhe Platz.

„Ja", sagte sie laut und hart, daß der Mann, der ihr gegenübersaß, erstaunt aufsah

„Ja, ich werde mich jetzt hinlegen. Und nachher möchte ich dich sprechen, Leo. Es — es gibt etwas zu ändern . . ."

Leo Bürger hatte sich schon wieder in seine Zeitschrift vertieft, als sie entschlossen aufstand. Ihre letzten Worte hatte er kaum gehört.

„Vernünftig von dir, liebes Kind", sagte er lässig. „Soll ich dich begleiten . . .?"

„Nein!"

„Ich hole dich um 8 Uhr ab", rief er noch hinter ihr her.

Sie achtete nicht darauf. Im Gang stieß sie mit Mabel Bonnard zusammen. Die junge Frau setzte ihr süßestes Lächeln auf.

„O, wie reizend Sie zu treffen, Fräulein Korff! Sie müssen uns übrigens recht bald in Neuyork besuchen. Fred und ich . . ."

„Danke", sagte die junge Deutsche kalt. Sie neigte leicht den Kopf und ging weiter.

Ein paar haßerfüllte Frauenaugen sahen ihr nach. Thea Korff aber sah grübelnd zur niedrigen Decke ihrer Kajüte empor.

Immer klarer war es in diesen Tagen geworden, daß ein Leben mit Leo Bürger für sie unerträglich sei.

Weil Frobus in ihr Leben getreten war, weil sie ihn in kürzester Zeit liebgewonnen hatte?

Nicht nur deshalb allein. Weil sie deutlich den Unterschied zwischen den beiden Männern erkannte, weil sie gelernt hatte, zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden.

Ja, sie hatte ihr Wort gegeben, hatte ein Versprechen abgelegt.

Was aber hätte ihr gütiger, fürsorgender Vater zu einer Ehe gesagt, wie sie ihr bevorstand? Er hatte ja in bestem Glauben gehandelt, er sah auch in dem Sohn das Bild des geliebten ehrlichen Jugendfreundes vor sich.

Er ahnte nicht, daß das Leben einen Menschen von Grund auf ändern kann, daß aus dem fröhlichen Bürger ein eisenharter, kaltherzig berechnender Yankee geworden, daß sein Sohn aber alles andere war als das Ideal des Schwiegersohnes, alles andere als der tüchtige Kaufmann und anständige Mensch, bei dem er seine Tochter vor allen Stürmen des Lebens geborgen wußte.

Die Frau sann und sann.

*

Eine kleine goldene Weckuhr schlug hell und klingend achtmal.

Fred Bonnard hatte den Kopf tief in den Händen vergraben.

Der alte Herr, der hinter ihm stand, seufzte auf.

„Du bist mir doch nicht böse, alter Freund! Aber soll ich denn zusehen, wie mein alter Freund Bonnard zum Gespött der ganzen „Titanic" — ach, was sage ich! — von ganz Neuyork wird?"

Eine müde klanglose Stimme antwortete ihm: „Nein, ich bin dir nicht böse." Er lachte bitter auf.

„Ich müßte dir eigentlich noch dankbar sein, Williams; aber das . . . das fällt doch verflucht schwer."

Die beiden Männer saßen im Salon von Bonnards Luxuskabine. Das hagere Gesicht Bonnards straffte sich jetzt.

„Erzähle!" sagte er herb. „Sag alles, was du weißt! Aber, Wahrheit, Williams, Wahrheit! Keinen Klatsch!"

„Was gibts da viel zu erzählen, Fred? Bürger ist nicht der einzige — zuerst wars ein ehemaliger preußischer Offizier, an den Frau Mabel ihr Herz verlor, dann der große Sänger Leavens, dein Freund Kennedy, der junge Thomson . . ."

„Und woher weißt du das? Und wenn alles nur Flirt, Gerede und Mißgunst ist?"

„Ich will dir etwas sagen, old bon! Sieh, wir beide kennen uns über zwanzig Jahre. Als du diese kleine rote Hexe heiraten wolltest, riet ich dir ab. Weißt du noch? Du warst mir böse deshalb. Ich hatte meine Gründe, dich zu warnen. Ich kannte manches aus dem Leben dieses kleinen Mädels. Na, Schluß damit.

Woher ich das alles weiß? Davon spricht ganz Neuyork. Ich habe dazu geschwiegen; glaubst du, es sei angenehm, den Angeber zu spielen? Ich schwieg sogar jahrelang, ich wollte dein Vertrauen nicht erschüttern. Als ich dich hier aber nach Jahren wiedertraf, als ich merkte, daß man sich — verzeih, ich muß das schon sagen: — über dich lustig machte, der du dieser — dieser Frau deinen ganzen Reichtum zur Verfügung stelltest um ihr um so leichter alle ihre verwerflichen Abenteuer zu ermöglichen, nein, da kann ich nicht mehr an mich halten . . ."

„Aber die Einzelheiten!" beharrte Bonnard finster.

„Einzelheiten? Willst du Kennedy fragen, der sich im Klub mit seiner Liebe zu deiner Frau brüstete? Oder Leavens, der geschmacklos genug war, mit der „Dollarmillionärin" in Europa Reklame für seine Konzerte zu machen?"

Da schwieg Fred Bonnard.

Das runde, gutmütige Gesicht von Williams wurde besorgt.

„Nimms nicht so schwer, alter Junge!" sagte er herzlich.

Fred antwortete nicht.

Eine verteufelte Geschichte! Ob er nicht besser weiter geschwiegen hätte? Aber er konnte es einfach nicht mehr mitansehen, wie diese Frau seinen alten Freund lächerlich machte. Und dabei liebte dieser Unglücksmensch diese Frau.

„Schon gut, Williams", sagte jetzt Bonnard und versuchte ein Lächeln. „Hast es gut gemeint, mein Alter . . ."

Ein Klopfen unterbrach die Unterredung. Ein Steward trat ein.

„Die gnädige Frau läßt Herrn Bonnard bitten, in den Festsaal zu kommen . . ."

Einen Herzschlag lang sahen sich die beiden Männer an.

Die Stirn Bonnards hatte sich drohend und finster gefaltet.

„Bestellen Sie Frau Bonnard, sie möge mich später erwarten, ich hätte eine Besprechung. Um zehn Uhr würde ich bei ihr sein", sagte er schwer.

An diesem Abend herrschte auf der „Titanic" Hochbetrieb.

Noch 24 Stunden, dann ist man in Neuyork! Heute Abend aber feiert man noch in ausgelassenster Stimmung das Abschiedsfest!

Auch auf dem Zwischendeck ist man lustig und guter Dinge.

Aus dem Trichter eines Grammophons ertönen die Klänge der „Washington-Post", und zu den toll hin- und herjagenden Takten schiebt und drängt sich eine tanzende, lachende Menge in den Gängen und auf den leise schaukelnden Dielen hin und her. Dann bricht die Musik mit einem heiseren Krächzen ab. Aber schon hat ein phlegmatischer holländischer Seemann nach dem Schiffsklavier gelangt und die schleppenden Töne seines Dum-didel-da, Dumdidelda zerflatterten über dem Gedränge von tanzenden, schiebenden Menschen werden fast verschlungen von Jubel, Gelächter Geschrei.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 14. November 1942

Leitgedanke für heute

Die Not eint die europäischen Völker. Soldatischer Idealismus seiner Führer, gepaart mit hoher staatsmännischer Einsicht, half, diese Entwicklung zu einer großeuropäischen Staatengemeinschaft zu beschleunigen. Bei den heute im östlichen Abwehrkampf vereinigten europäischen Völkern waren es durchweg Soldaten im engeren Sinne, die ihr Volk nach Jahren des Niederbruchs wieder zur Höhe emporführten.

Vorgriff auf die Tabakkontrollkarte

Es kann immer wieder beobachtet werden, daß Volksgenossen ihre Tabakkontrollkarten schon weit über den zulässigen Zeitpunkt hinaus verbraucht haben. Es wird deshalb nochmals mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß nur auf 8 Punkte im voraus Tabakwaren bezogen bzw. abgegeben werden dürfen, und zwar vom Datum des Einkaufstages ab gerechnet. Sind also am 10. 11. auf einer Tabakkontrollkarte die Punkte bis zum 18. oder verbotenerweise sogar darüber hinaus bereits abgetrennt, so dürfen am 10. auf diese Karte Tabakwaren nicht abgegeben werden. Sind am 10. 11. die Punkte bis zum 14. abgetrennt, so dürfen am 10. nur die Punkte vom 15. bis 18. beliefert werden. Wer gegen diese Bestimmungen verstößt, macht sich strafbar. Die Wirtschaftsämter werden bei ihren Kontrollen ihre Nachprüfungen auch darauf erstrecken, ob Tabakwarenhändler noch nicht fällige Punkte abgetrennt haben und gegebenenfalls die Sünder mit Ordnungsstrafen belegen. Selbstverständlich gelten diese Bestimmungen für sämtliche Tabakverkaufsstellen, also auch für Gaststätten, Kioske, sowie, was vor allem auf dem Lande in Betracht kommt, für Gemischtwarengeschäfte, Friseure, ferner für sämtliche Kantinen usw. Der Volksgenosse, der seinen Tabakwarenhändler zu unzulässigen Vorgriffen veranlaßt, ist, abgesehen davon, daß er sich auch strafbar macht, selbst der Leidtragende. Denn einmal muß er ja in die Lage kommen, daß er keine Tabakwaren beziehen kann und wenn es auch erst dann wäre, wenn die Tabakkontrollkarte abläuft, und dieser Zeitpunkt fällt gerade in die Weihnachtszeit. Wenn also jemand seine Tabakkontrollkarte unzulässigerweise vor der Zeit aufgebraucht hat, so verfügt er im Dezember, bevor die neue Tabakkontrollkarte, die zum 1. 1. 43 gültig wird, über keine Punkte mehr. Jeder Verbraucher sei also schon in seinem eigenen Interesse streng darauf bedacht, daß nur die fälligen Punkte von der Tabakkontrollkarte abgetrennt werden.

Amt Betzdorf

Heimische Schulen sammeln Bucheckern

In der Nähe Betzdorfs gibt es Buchenwald nur bei Wallmenroth und in Richtung Katzwinkel. Hier haben unsere Schulkinder in den letzten Tagen Bucheckern gesammelt. Wenn die Menge auch nicht allzugroß ist, so zeugt sie doch von dem guten Willen, an der Erfassung aller Waldfrüchte zu helfen, die wir im Kriege dringend benötigen.

Fund in der Jauchegrube

Beim Entleeren der Jauchegrube brachte dieser Tage ein Mann einen Geldbeutel ans Tageslicht, in dem sich bei näherem Zusehen über dreißig Mark Geld in Scheinen und Münzen, sowie zwei kl. Koffer schlüssel und mehrere unleserlich gewordene Zettel befanden. In dem betr. Haus vermißt niemand einen Geldbeutel, sodaß der Verlierer wohl ein Fremder sein muß, der die Geldtasche wahrscheinlich auf der Toilette verloren hat. Ein so guter Fund in der Jauchegrube ist jedenfalls nichts alltägliches.

Ein Appell an die Elternschaft

Die Bestimmungen der Polizeiverordnung für Jugendliche sind aus bestimmten Erwägungen heraus getroffen worden. Sie bezwecken vor allem, die Jugendlichen, denen infolge der Kriegszeit manchmal die notwendige Aufsicht fehlt, vor den Gefahren schlechten Umgangs und Lebens zu bewahren. Aus naheliegenden Gründen soll die Verordnung es deshalb unterbinden, daß sie sich zu lange zur Nachtzeit auf den Straßen aufhalten. Daher erging die Bestimmung, daß nach Eintritt der Dunkelheit Jugendliche unter 18 Jahren sich nicht mehr auf Straßen und öffentlichen Plätzen aufhalten dürfen. Natürlich gibt es auch hierbei Ausnahmen. Der Jugendliche, der einen wichtigen Gang zu besorgen hat, wird seinen Weg ohne Anstoß zu Ende führen können, dem, der auf Reisen ist, wird niemand das Warten in Bahnhöfen verbieten. Die Bestimmungen sind im eigensten Interesse der Jugendlichen selbst. Es liegt in der Natur der Jugend, daß sie die Notwendigkeiten dieses Gesetzes nicht einsieht. Um so mehr muß aber an Eltern und Erzieher mit der Bitte herangetreten werden, die zum Schutze der Jugend ergangenen Verordnungen zu unterstützen. Leider hat sich gezeigt, daß die Eltern oft nicht geneigt sind, dem Gesetzgeber das notwendige Verständnis entgegenzubringen. Deshalb muß immer wieder die Aufforderung an die Erziehungsberechtigten ergehen, zu ihrem maßgeblichen Teil an der Beachtung der Bestimmungen mitzuarbeiten.

Backpulver für die Hausfrau markenfrei

Bezugscheinpflicht lediglich für Verteilerbetriebe

Nach einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wurde in Ergänzung der bereits ergangenen Bestimmungen verordnet, daß für sämtliche Backhilfsmittel die Bezugscheinpflicht eingeführt ist. Verteilerbetriebe dürfen bis zum 10. 11. 1942 unter Zugrundelegung der bisherigen durchschnittlichen Bezüge ohne Abforderung von Bedarfsnachweisen beliefert werden. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß Kartoffelwalzmehl und Backhilfsmittel lediglich auf Bezugscheine abgegeben und bezogen werden dürfen, die auf „Mehl", „Roggenmehl" oder „Brotmehl" lauten. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß unter die Bezugscheinpflicht Backhilfsmittel, wie z. B. Backpulver, die in Einzelhandelsbetrieben verkauft werden, nicht fallen. Backpulver kann nach wie vor bezugscheinfrei bzw. markenfrei an die Verbraucher abgegeben werden.

Die Sonderzuteilung zum Weihnachtsfest

Das Provinzialernährungsamt Rheinland teilt um Unklarheiten zu vermeiden, mit, daß die bereits vor etwa 14 Tagen erfolgten Vorbestellungen auf Bohnenkaffee und Trinkbranntwein in die Weihnachtssonderzuteilung einbezogen sind. Daraus ergibt sich, daß nur die Mengen zur Verteilung kommen, die in der Weihnachts-Sonderzuteilung angegeben waren und die Ausgabe der bereits vorbestellten Waren nicht außerhalb dieser Sonderzuteilung erfolgt.

Die Einschränkungen im Feldpostversand

Es wird daran erinnert, daß — wie bereits im Oktober durch Presse und Rundfunk veröffentlicht wurde — Feldpostsendungen an feldpostnummerführende Einheiten im Gewicht von mehr als 20 Gr., insbesondere Feldpostpäckchen und päckchenartige Briefsendungen vom 10. bis 30. November nur bei Verwendung von Zulassungsmarken versandt werden können. Derartige Sendungen ohne Zulassungsmarke werden den Absendern zurückgegeben. Vom 1. bis 25. Dez. werden Feldpostpäckchen und päckchenartige Feldpostsendungen überhaupt nicht angenommen.

Neuer Haubergs-, Wald- und Wiesenvorsteher

Alsdorf. In einer Versammlung der drei vogenannten Genossenschaften wurde zum Haubergsvorsteher für die Genossenschaft „Alsberg" Albert Bender gewählt. Für die Genossenschaft „Arsberg" ist in einer früheren Versammlung Josef Solbach gewählt worden. Die Waldgenossen wählten Peter Pfeifer zum Vorsteher und die Wiesengenossen August Oberländer. Die übrigen Vorstandsmitglieder, bzw. Beisitzer behalten ihre Aemter weiter bei. Die Wahlen fanden in Anwesenheit von Amtsbürgermeister Camphausen statt.

Amt Wissen

Hohes Alter

Am Sonntag, den 15. November wird Herr Joh. Schmidt im benachbarten Unterbirkholz 77 Jahre alt. Seine gute Gesundheit gestattet es ihm noch bei allen Arbeiten im Hause und in der Landwirtschaft zu helfen. Auch geistig ist Herr Schmidt sehr frisch geblieben und so verfolgt er das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit. Wir übermitteln dem beliebten Hochbetagten herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihm noch manches Jahr bei bestem Wohlergehen.

Oeffentliche Versammlung

Katzwinkel. Die für heute angekündigte öffentliche Versammlung der NSDAP ist auf morgen, Sonntag, 15. November, abends 8 Uhr verlegt worden. Alle Männer und Frauen sind hierzu dringend eingeladen.

Amt Daaden

Neuer Ortsbauernführer

Der bisherige Stellvertreter des Ortsbauernführers Max Pfeifer ist jetzt zum Ortsbauernführer für den Bereich der Ortsbauernschaft Daaden bestellt worden.

Oberbergischer Kreis

„Der große König"

Morsbach. Die Gaufilmstelle der NSDAP zeigt am Sonntag den 15. November im Saale des Hotel „Zum Prinzen Heinrich" den Tonfilm „Der große König" und die neueste Kriegswochenschau. Vorführungen sind nachm. um 3 und 5 Uhr sowie abends um 8 Uhr.

Politik am Rande der Woche

Warum wir im Westen marschieren

Adolf Hitler, der Führer des großdeutschen Reiches, hat sich in einem Aufruf direkt an das franz. Volk gewandt — ein Vorgang ohne Beispiel zwar, aber beispielhaft dafür, wie stark heute in der politischen Praxis bereits europäische Bindungen und Erwägungen bestimmend geworden sind. Die Darstellung, die sich hier auf die Stellung Frankreichs vor und nach seiner Niederlage und sein Verhältnis zu Deutschland bezieht, ist denkbar einfach und klar, sie überzeugt. Mit wenigen Strichen ist das Bild, das alles Wesentliche enthält, gezeichnet, und ebenso einleuchtend sind die Darlegungen, die sich auf den amerikanisch-englischen Ueberfall auf Nordafrika, auf die weitergehenden Absichten der Gegenseite und die Begründung der deutsch-italienischen Gegenmaßnahmen beziehen. Auch der Rückblick auf frühere Versuche, die damals noch von Churchill ausgingen, bestätigt eine solche Absicht, denn es ist immer ein Lieblingsgedanke des gegenwärtigen britischen Premiers gewesen, von Süden her den Stoß gegen das Herzstück Europas zu führen. So sollten ja nachgewiesenermaßen schon Griechenland und Jugoslawien die Basen einer solchen Großoperation werden, ein Vorhaben, daß dann aber an der Wachsamkeit und Ueberlegenheit der deutschen Führung und der deutschen Waffen endgültig scheiterte. Roosevelt und Churchill haben nun offenbar selbst das Gefühl gehabt, daß Nordafrika keine zweite Front im Sinne der Stalinforderung ist, sie betrachten vielmehr den Besitz dieses Teiles des franz. Reiches nur als ein Sprungbrett für spätere Unternehmungen in Süd-Nordrichtung gegen das europäische Festland und den französischen Inselbesitz im Mittelmeer.

Die neuen Maßnahmen wurden notwendig, weil Frankreich heute militärisch nicht in der Lage ist, sich selbst mit genügend Aussicht auf einen Enderfolg zur Wehr setzen. Die französischen Truppen in Nordafrika sind seit 2½ Jahren nicht ordnungsmäßig weitergebildet und auf den neuesten Stand gebracht worden, sie haben, zumindest stellenweise, unter gewissen lähmenden politischen Einflüssen gestanden. Der Verlauf der bisherigen Kämpfe, der schnelle Fall von Algier und Oran haben ja zur Genüge bewiesen, daß die nordafrikanischen Truppen nicht imstande sind, sich gegenüber dem stärkeren und mit den modernsten Waffen ausgerüsteten amerikanischen Verbänden erfolgreich durchzusetzen. Außerdem muß bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß die Regierung in Vichy es ohne Zweifel zeitweise an der erforderlichen Härte und Folgerichtigkeit bei der Durchführung ihres außenpolitischen Kurses hat fehlen lassen, und daß die indirekte Wirkung dieser bisweilen recht unklaren Haltung sich nun höchst unangenehm bemerkbar machen, ja sich bitter rächen. Ein frühzeitiges und hinreichend energisches Auftreten der Regierung in Vichy als einer geschlossenen Körperschaft gegenüber den zahlreichen amerikanischen Herausforderungen hätte wohl verhältnismäßig leicht manche wertvolle vorbeugende und abschreckende Wirkung im Hinblick auf die späteren nordamerikanischen Pläne erzielt, hätte auch verhindern können, daß jenes offizielle Spionagesystem aufgezogen wurde, von dem dieser Tage Mr. Hull so ungeniert sprach. Umso bemerkenswerter ist es, daß sich in dem Aufruf des Führers auch nicht die Andeutung eines Vorwurfs in dieser Richtung findet, vielmehr in mehreren Abwandlungen der unbedingt loyalen Haltung Deutschlands gegenüber Frankreich Ausdruck gegeben wird, von der Versicherung, daß die deutsche Wehrmacht nicht als Feind des französischen Volkes und als Feind seiner Soldaten in das Land kommt bis zum Hinweis auf die Möglichkeit bzw. das Angebot eines gemeinsamen Vorgehens.

Amt Kirchen

Schutzimpfung gegen Diphtherie

Vom Staatl. Gesundheitsamt Altenkirchen wird uns mitgeteilt:

Nachdem die im Vorjahr bereits im Amtsbezirk Wissen durchgeführten allgemeinen Diphtherie-Schutzimpfungen sehr guten Erfolg gezeitigt haben, sollen nunmehr auch in dem übrigen Kreisgebiet die Schutzimpfungen erfolgen. Die Durchführung erfolgt durch die Aerzte des Staatl. Gesundheitsamtes Altenkirchen (mit Zustimmung des Reichsministers des Innern), und ist kostenlos! Es werden dabei keine Impfschnitte gemacht, daher entstehen auch keine Impfpocken, sodaß keine Störungen im Allgemeinbefinden der Kinder auftreten und auch sonst keinerlei Gefahr besteht. Eine Impfnachschau findet deswegen auch nicht statt. Um einen sicheren Schutz zu erreichen, ist Wiederholung der Impfung nach einigen Wochen bezw. Monaten notwendig. Die entsprechenden Termine werden zu gegebener Zeit bekannt gemacht.

Es werden alle Kleinkinder, welche vor dem 1. 1. 1941 geboren sind und alle Schulkinder erfaßt. Wichtig ist naturgemäß, daß alle Kinder den Schutzstoff erhalten, denn dann hat die Diphtherieseuche keine Möglichkeit mehr, sich auszubreiten. Kinder, die am Impftage fieberhaft erkrankt sind, die an schwerem Ausschlag oder sonstigen chronischen Erkrankungen leiden, werden nicht geimpft.

Die beamteten Aerzte erteilen im Termin gerne Auskunft. Auch sind die praktischen Aerzte durch besondere Zuschriften in die Lage versetzt worden, genaue Anweisungen zu geben. Darüber hinaus haben sich die Lichtspielhäuser des Kreises bereit erklärt, zu den jeweiligen Terminzeiten den Kulturfilm: „Vorbeugen ist besser als heilen!" kostenlos in das laufende Programm aufzunehmen. Es wird darin den Eltern der Sinn und der Wert der Diphtherie-Schutzimpfungen lebenswahr vor Augen geführt. Der Besuch ist lohnend, denn der von den Behringwerken hergestellte Film erhielt von der Zensur die Prädikate: „Staatspolitisch wertvoll — Volksbildend — Lehrfilm."

Die Bekanntmachung der Impftermine erfolgt im Anzeigenteil jeweils einige Tage vorher. Den Schulkindern werden entsprechende Aufforderungen durch die Schulen mitgegeben, auch erfolgt die Verteilung der besonderen Ladung für die Kleinkinder durch die zuständigen Schulen. Es werden darüber hinaus alle Eltern, — auch wenn sie keine besondere Vorladung erhalten, — gebeten, ihre Kinder an den für ihren Schulbezirk geltenden Terminen vorzustellen.

Jetzt ist die Gelegenheit gegeben, die Kinder gegen Diphtherieerkrankungen und ihre Folgen schützen zu lassen. Es entsteht mithin — sowohl im eigenen Interesse wie im Interesse der Volksgemeinschaft — die Pflicht, daß alle Eltern ihre Kinder zur Schutzimpfung vorstellen. Es geht um das kostbarste Volksgut, um die Gesundheit unserer Kinder.

In der Grube tödlich verunglückt

Dermbach. Einem tragischen Unglücksfall fiel der Bergmann Franz Schneider im Untertagebetrieb der Grube „Eisenzechenzug" zum Opfer. Er wurde von stürzendem Gestein so schwer verletzt, daß der Tod bald nach dem Unglück eintrat. Der Bedauernswerte war erst 36 Jahre alt und hinterläßt die Gattin mit zwei kleinen Kindern, denen sich die herzl. Mitkrauer aller zuwendet.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Mit der Herbstwiesenschau unterwegs

dt. In diesen Tagen sah man überall an den Bachufern der Sieg, der Heller und der Daade, sowie an den Gewässern siegabwärts die sog. „Wiesenschauen" unterwegs. Es sind dies die Kommissionen, die alljährlich im Herbst, wenn die Erntezeit vorbei ist, in den Wiesengründen nach dem rechten sehen und feststellen, wo Uferregulierungen, notwendig sind, Hochwasserschäden beseitigt werden müssen und die Bewässerungsanlagen einer Ueberholung bedürfen. Im allgemeinen haben im letzten Jahr die Bachufer weniger gelitten als im Jahr vorher, denn weder das Frühjahr noch der Frühherbst brachten ungewöhnlich hohe Ueberschwemmungen mit Stein- und Sandablagerungen auf den Wiesen. Nur durch das verbotswidrige Einleiten von Hüttensand sind im Heller- und Daadetal hier und da wieder starke Versandungen festzustellen. Am meisten geben die Bewässerungsanlagen der Wiesengenossenschaften Grund zur Besorgnis, denn in vielen Genossenschaften hat man in den letzten Jahren nicht mehr die erforderliche Sorgfalt auf rechtzeitige Ausbesserung kleiner Schäden, wie schadhafte Dämme, Gräben u. Schützen, sowie Ueberfahrten gelegt. Dadurch ist der Zerfall hier und da recht umfangreich geworden, was den Genossenschaften jetzt eine erhöhte Aufwendung an Zeit und Geld und vor allem an schwer zu beschaffendem Material kostet. Vor allem wenn große Zementdurchlaßrohre und Eisenabsperrschützen neu angeschafft werden müssen. Einzelnen Genossenschaften mußte daher von der Wiesenschaukommission ernstlich die bessere Instandhaltung der Bewässerungsanlagen ans Herz gelegt werden. Wo diese Arbeit nicht in der altherkömmlicher Weise ausgeführt werden kann, müssen die Genossen persönlich zur Mitwirkung herangezogen werden, denn die ordnungsmäßige Pflege und Wartung der Bewässerungsanlagen und Bachufer ist die erste Voraussetzung für gute und reiche Ernte, wie wir sie in normalen Zeiten in den fruchtbaren Talgründen an der Sieg gewohnt sind.

Die Herbstbestellung ist abgeschlossen

Der gute Herbst hat in diesem Jahre den Landwirten sogar im unwirtlichen Westerwald die Bestellarbeiten bis in den halben November möglich gemacht. Während Anfang Oktober die Bestellung beim Winterroggen noch weit hinter dem Arbeitsstand des Vorjahres lag, ist es im Laufe der letzten Wochen gelungen, nicht nur den Rückstand aufzuholen, obwohl es überall an Kräften und Fuhrwerk mangelt, sondern der Arbeitsstand des Herbstes 1941 ist weit übertroffen. Der Winterroggen zeigt sich überall auf den Fluren und hat stellenweise schon gepflanzt, wie der Bauer sagt. Auch der Winterweizen hat in den meisten Orten schon den erforderlichen Vorsprung, um dem Winter trotzen zu können, wenn dieser sich nicht in wochenlangen strengen Nachtfrösten und Tauwetter am Tage anläßt, wofür z. Zt. noch keine Anzeichen vorhanden sind. Nur wenig Winterweizen steht in der Bestellung noch aus. Damit hat unser Landvolk in diesem Kriegsherbst des 4. Jahres eine Leistung vollbracht, die sich würdig an die Arbeitsfülle des Frühjahrs, das spät begann und des Sommers mit seiner drängenden Arbeit anreiht. Durch ihren Fleiß und ihre Einsatzbereitschaft haben die wenigen Bauern, die den Pflug noch führen, mit Frauen, alten Hofleuten und Kindern nicht nur die Voraussetzungen für die Sicherstellung der Ernährung im laufenden Wirtschaftsjahr geschaffen, sondern auch die Grundlage für eine neue Ernte im kommenden Jahr schon gelegt. Daran wollen wir denken, wenn wir jetzt im Herbst durch die Fluren wandern und zwischen sauber gepflügten Felder das neue Brot wachsen sehen.

Das saubere siegerländer Dorf

Der entschuldigende Ausdruck „Es ist Krieg" muß leider sehr oft herhalten für Dinge, die absolut nicht, oder doch nur in geringem Maße von der Kriegswirtschaft und den durch die Mangelerscheinungen bedingten Schwierigkeiten betroffen werden. So auch bei der Sauberkeit und dem Ansehen vieler Wohnhäuser in unseren Dörfern an der Sieg, in den Westerwaldorten oder drüben im Bergischen. In den großen Orten, wie Betzdorf, Kirchen, Wissen und auch in der Kreisstadt Altenkirchen sieht man sicher viele Häuser, die nach dem Anstreicher schreien. Fenster, Türen, Gesimse Läden und Hausfronten benötigen dringend einen Anstrich, den man mit den Kriegsersatzstoffen nicht ausführen kann und die es zudem auch nicht in den erforderlichen Mengen gibt. Anders dagegen in den meisten Landorten, wo die Bauweise noch überwiegend Fachwerk aufweist. Das siegerländer Dorf hat von jeher in seiner Sauberkeit einen guten Ruf gehabt, denn die meisten Häuser wurden wenigstens alle zwei Jahre einmal im Fachwerk geweißt und im Gebälk neu geteert. Solchermaßen aufgefrischt wirken die schmucken alten Häuser wirklich anheimelnd, wenn dazu die Vorgärten und die Umgebung einigermaßen instandgehalten und die Gartenzäune repariert werden. Diese Art von Instandhaltung hat auch durch den Krieg keine Erschwerung erfahren, denn Kalk und Teerfarbe gibt es nach wie vor in unbeschränkter Menge. Sollte es daher nicht in vielen Dörfern möglich sein, noch einmal zum Weißquast zu greifen und die Giebel zu „wichsen" wie man auf dem Lande scherzhaft sagt. Sicher würde manches Dorf in kurzer Zeit sein schmutzig-graues Gesicht verlieren u. wieder ein netteres Gewand aufweisen. Wir geben der Anregung, die uns von Freunden des schönen siegerländer Dorfbildes zuging, gerne an dieser Stelle Raum und würden es begrüßen, wenn in den Wochen und Monaten der Arbeitsruhe auf dem Lande recht viele sie zu Herzen nähmen.

Rheinland und Westfalen

Die Herbstsaat geht auf

Der Herbststurm fegt über die abgeernteten Fluren, die mehr und mehr das Gepräge der vorwinterlichen Zeit erlangt haben. Während das pflanzliche Leben langsam verlischt, schimmert aus dem Erdgrau der umgebrochenen Aecker neues grünes Leben. Von den meisten Menschen unbemerkt, vollzieht sich in den Fluren unserer Heimat ein Vorgang von lebenswichtiger Bedeutung. Die Herbstsaat geht auf. Vor wenigen Wochen begann die Landbevölkerung — noch mitten in der Hackfruchternte stehend — mit den Arbeiten zur Aussaat des Wintergetreides. Nach dem voraufgegangenen Erzeugungsabschnitt kaum zur Ruhe gekommen, riß der Pflug aufs neue die dampfende Erde auf. Bodenkulturarbeiten folgten. Und dann schritt der säende Bauer über den Acker und übergab dem Boden im weitausholenden Schwung seiner starken Arme die neue Saat. Das Wunder der Lebenserneuerung hatte seinen Anfang genommen. Im feuchtwarmen Boden des Ackers regten sich die geheimnisvollen Kräfte, die dem Wachstum seinen Auftrieb geben. Langsam aber stetig kam der unscheinbare Keim zur Entfaltung. Und während die dünnen zarten Wurzeln des Saatkorns sich tastend ihren Weg zu den Nährstoffen des Bodens bahnten, strebten die Keime nach oben, durchbrachen die Bodenkruste und streckten ihr zartes Leben der Herbstsonne entgegen.

Keimende Saat! Ein Vorgang, der sich Jahr um Jahr wiederholt, dessen Bedeutung wir für unsere Lebenshaltung und -gestaltung kaum zu ermessen vermögen. Er bildet die Grundlage unseres materiellen Lebens, die Voraussetzung für die Abwendung von Hunger und Not. Wenn der Bauer säend über den Acker schreitet, dann vollzieht er eine Handlung, der wir mit Ehrfurcht und mit ernster Besinnlichkeit begegnen sollen. Mit der Saat nimmt das Erzeugungswerk seinen Anfang, das in dem Erntesegen des nächsten Jahres seine Krönung findet.

Bis zu diesem Zeitpunkt aber ist die Saat von den mannigfaltigsten Gefahren umgeben. Sie umlauern die Wachstumsentwicklung von der Saat bis zur Reife. Bald treten sie als tierische oder pflanzliche Schädlinge, bald als Ungunst der Witterung auf und versuchen, das Menschenwerk zu zerstören oder seine Entwicklung zu hemmen. Den lebenswendenden Kräften treten die Kräfte der Zerstörung entgegen, ein ewiger Kampf, der uns überall im Leben begegnet und der auch hier seine naturgesetzlichen Rechte beansprucht.

Aber der Bauer überwacht das Werk der Erzeugung. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes Gestalter der Naturkräfte; er greift ein, wenn sich drohend im Hintergrund die Kräfte der Vernichtung erheben. Denn er weiß, von seiner Arbeit hängt es entscheidend ab, ob aus der keimenden Saat ein reicher Erntesegen erwächst.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Die Sendung von 9.30 bis 10.00 Uhr bietet beschwingte Unterhaltungsmusik mit kleinen Charakterstücken der Gegenwart. Orchester widmen sich von 10.00—11.00 Uhr tänzerischen Klängen aus Oper und Operette in Vertonungen klassischen und unterhaltsamen Charakters. Der Luftwaffenobermusikinspizient Prof. Hans Felix Husadel dirigiert zwei Musikkorps der Wehrmacht mit Luftwaffenmärschen und Fliegermusik in einem Militärkonzert aus Kassel von 12.45—14.00 Uhr. „Mensch, ärgere dich nicht!" lautet der vielsagende Titel des bunten Samstag-Nachmittags, an dem von 16.00—18.00 Uhr zahlreiche Solisten und Kapellen beteiligt sind. Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester erfreut von 20.20—21.00 Uhr unter solistischer Mitwirkung mit tänzerischer Musik unserer Zeit.

Deutschlandsender: In der Konzertsendung von 17.10—18.30 Uhr erfreut Musik von Mozart, Kurt Strom und Künneke. Eine Anzahl nahmhafter Solisten und beliebter Kapellen hören wir in der „Musikalischen Drehbühne" von 20.15—22.00 Uhr, die beschwingte klassische und neuzeitliche Musik in vielseitiger Ausführung verspricht.

Was der Sport am Sonntag bringt

Dem Sportgeschehen des dritten November-Wochenendes sehen unsere westdeutschen Sportfreunde mit ganz besonderem Interesse entgegen, verzeichnet der Veranstaltungsplan doch neben dem Ringerländerkampf mit Ungarn als die bedeutendsten Ereignisse die beiden großen

Fußball-

Pokalentscheidungen, an denen jeweils eine westdeutsche Mannschaft beteiligt ist. Den Vorrang verdient dabei ohne Zweifel das Tschammerpokal-Endspiel im Berliner Olympia-Stadion, das den deutschen Meister FC Schalke 04 gegen den TSV 1860 München in einem schweren Kampfe sehen wird. Die ETB-Anlage in Essen ist zur gleichen Stunde der Schauplatz der Entscheidung des Reichsbundpokalwettbewerbs zwischen den Sportbereichen Niederrhein und Nordmark. Auch hier steht die westdeutsche Elf vor einer sehr schweren Aufgabe. Für unseren rheinisch-westfälischen Fußballsport, der sowieso mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wäre es ein stolzer Erfolg, wenn er am Sonntag eine oder gar beide Mannschaften als Pokalsieger begrüßen könnte.

Das Fußball-Punktspielprogramm ist im Reiche ziemlich umfangreich, wo es außerdem zwei Gauspiele gibt, und zwar in Erfurt zwischen Mitte und Kurhessen sowie in Königsberg zwischen Ostpreußen und Niederschlesien. Die

Schwerathleten

haben mit dem Doppelländerkampf im griechisch-römischen und freien Ringen gegen Ungarn wohl ihren größten Kampf des Jahres auf dem Programm. Die starken Magyaren werden unsere Ringer in Mannheim auf eine schwere Probe stellen. — Auch sonst bringt der Veranstaltungsplan einige allgemein interessierende Wettkämpfe. So beginnt die

Deutschland-Turnriege

ihre Vorbereitung auf den Dreiländerkampf mit Ungarn und Italien am Sonntag in Dresden mit einem öffentlichen Prüfungsturnen. — In der Berliner Deutschlandhalle gibt es wieder

Steherrennen,

und in Geldern soll ein HJ-Vergleichskampf auf der Straße zwischen Ruhr-Niederrhein, Düsseldorf und Köln-Aachen gestartet werden. Der

Boxkalender

meldet Amateurkämpfe in Dortmund und einen Gaukampf Baden-Hessen-Nassau in Heidelberg. — Die HJ-Schwimmer von Ruhr-Niederrhein sind in Duisburg, die von Düsseldorf in Krefeld zu Prüfungskämpfen versammelt. Düsseldorfs BDM-Hockeymannschaft tritt in Hannover gegen Niedersachsen an.

Im Schatten von Essen und Berlin

Meisterschafts-Fußball im Westen des Reiches

Von den 42 Gauklassen-Mannschaften unserer vier westdeutschen Sportgaue treten am kommenden Sonntag nur zehn zu Meisterschaftsspielen an. Die Niederrhein-Mannschaften sind ganz von Punktspielen frei; ihre besten Spieler stehen, wie schon gesagt, in Essen in der Entscheidung des Reichsbundpokalwettbewerbs mit der Nordmark.

Westfalens Fußballfreunde blicken nach Berlin, wo ihr vielfacher Meister Schalke 04 gegen München 1860 zum zweiten Male den Tschammerpokal erobern will. Sie haben aber auch drei Mannschaftsspiele auf dem Programm. Der Tabellenführer SpVg Röhlinghausen wird auf eigenem Platz mit Westfalia Herne nicht viel Federlesens machen. Umso ausgeglichener sind die Begegnungen zwischen VfL Altenbögge und Arminia Bielefeld bzw. TuS Horst-Emscher und Arminia Marten, wenn in diesem Spiel auch die Horster als Favoriten angesehen werden können.

Köln-Aachen meldet das Punktespiel zwischen Bingst 05 und der SpVg Sülz 07, das den Sülzern einen knappen Erfolg einbringen sollte. In Bonn gibt es ein interessantes Auswahlspiel zwischen der Stadtvertretung und einer Soldatenmannschaft.

Auch das Mosselland hat ein Meisterschaftsspiel auf dem Plan; in der Staffel Ost treffen sich FK Niederkorn und Schwarz-Weiß Esch, das der Neuling Niederkorn als vermutlichen Sieger sehen wird. — In Gesellschaftsspielen sind TuS Neuendorf gegen Mosselland 07 Luxemburg und Gaumeister Stadt Düdelingen gegen Stahlheim Metz tätig.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Eine Anzahl Sprecher bieten Dichtungen des 19. Jahrhunderts zu dem Thema „Nur der Starke wird das Schicksal zwingen" mit Unterstützung des Berliner Rundfunkquartetts, der Spielgemeinschaft Emil Seiler und Solisten von 9.00—10.00 Uhr. Von 11.30—12.30 erklingt das Mittagskonzert mit dem Tenor Franz Klarwein und weiteren Solisten in künstlerischen Unterhaltungswerken bekannter und unbekannter Meister. Komponisten-Auswahlmusik hören wir in der Sendung von 15.00—15.30 Uhr. Eine Anzahl namhafter Solisten entsenden „Allen zur Freude" ihre klingenden Grüße für Front und Heimat in den bunten Konzert- und Unterhaltungsstunden von 16.00—18.00 Uhr. Vorspiel und Finale aus Wagners „Tristan und Isolde", sowie das Klavierkonzert B-Dur von Brahms werden von 18.00—19.00 Uhr. Beliebte Solisten hören wir in Szenen aus Verdis „Rigoletto" im Rahmen einer bunten Konzert- und Opernsendung „Achtung — aufgepaßt!", die von 20.20 bis 22.00 Uhr erklingen.

Deutschlandsender: In der „Solistenmusik" von 15.30—15.55 Uhr erklingen Lied- und Klaviermusik von Mozart bis Chopin. Orchester und Solisten bieten von 18.00—19.00 Uhr ein Unterhaltungskonzert mit beliebten Werken der Gegenwart. Mehrere Solisten hören wir in einer „astronomischen" Musiksendung unter dem Motto „An die Gestirne" mit klassischen Weisen von 20.15—21.00 Uhr. Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester bringt u. a. die Uraufführung eines Divertimentos von Ernst Fischer; voraufgehend Unterhaltungsmusik, von 21.00—22.00 Uhr.

15jähriges Mädchen vergewaltigt und ermordet

Waldbröl. In Sotterbach (Gemeinde Denklingen) wurde am Mittwochnachmittag ein 15jähriges Pflichtjahrmädchen, das den Auftrag hatte, die Kühe zu hüten, vergewaltigt und ermordet. Nachdem das Kind nicht zur anbefohlenen Zeit von dem Hüteplatz zurückkehrte, stellte man Nachforschungen an. Als es dunkel wurde, begab sich die gesamte Dorfgemeinschaft auf die Suche. Man fand schließlich die Leiche des Mädchens in einem Gehölz auf. Die Anzeichen lassen auf einen harten Kampf des Kindes mit seinem Mörder schließen. Als Mörder kommt ein Zivilarbeiter in Frage, der unweit des Tatortes das Vieh weidete; er wurde festgenommen.

Adolf Hitlers Grenadiere

Der Wochenspruch der NSDAP.

„Von allen unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere Infanterie."

Adolf Hitler.

Millionen deutscher Männer stehen am Feind, um mit dem Einsatz ihres Lebens das ewige Leben des deutschen Volkes zu sichern, und alle Waffengattungen kennen nur die eine Parole: Sieg. Aber auch heute noch fällt der Infanterie die Hauptlast des Kampfes zu, sie ist die Trägerin des Kampfes von Mann gegen Mann, und in diesem Kampf gilt nicht nur der Einsatz der Waffe, da kommt es zugleich auf das Kämpferherz, auf die letzte totale Bewährung des einzelnen an. Nur der Härteste und Entschlossenste bleibt hier Sieger, und wahrlich, mit stolzer Bewunderung erlebten wir es immer wieder, wie der deutsche Infanterist auch in den schwersten Kämpfen seine Ueberlegenheit gegenüber allen Feinden bewiesen hat: Er ist der ewige Marschierer, der die grausamsten Strapazen überwindet. Ihn kann weder Schlamm noch Morast aufhalten, ihn hindert nicht der atemraubende Staub. In tropischer Glut und eisiger Kälte marschiert er, kämpft er und siegt er. Sein beispielloser Mut ist auch mit der hinterhältigsten Kriegführung der Feinde fertig geworden.

Diesem deutschen Infanteristen hat der Führer den Ehrennamen Grenadiere gegeben und damit an eine stolze militärische Tradition angeknüpft, und die Grenadiere Adolf Hitlers werden es sein, die durch ihren Kampf und ihren Sieg eine weltgeschichtliche Wende herbeiführen. Es ist ein aussichtsloses Beginnen, wenn unsere Feinde jemals glauben, mit diesen Kämpfern fertig werden zu können, die in Sowjetrußland eine Bewährungsprobe durchgemacht haben, wie sie noch keinem Soldaten der Welt zugemutet worden ist. Im Vertrauen auf diese stählerne Härte des deutschen Infanteristen marschiert das deutsche Volk mit größter Ruhe und höchstem Vertrauen dem Endsieg entgegen. Die Grenadiere Adolf Hitlers aber sind es auch, die uns allen als Beispiel vor Augen stehen. An ihrem todesmutigen Einsatz, an ihrem nimmermüden Opferwillen richtet sich das ganze Volk auf, denn es will würdig sein der Grenadiere des Führers, die kämpfend und marschierend, die Bürgen für eine glückliche Zukunft in einem großen und freien Deutschland sind.

G. B.

Mit dem vierzehnten und fünfzehnten Kind gesegnet

Dieringhausen. Die Ehefrau Margarete des Heizers Vinzenz Rinker aus dem benachbarten Alferzhagen schenkte Zwillingen, einem Jungen und einem Mädel, das Leben. Damit erhöht sich die Kinderzahl des Ehepaares auf fünfzehn.

Damenstrumpf in einem Arbeitsgang

Eine neue von der deutschen Industrie entwickelte Einheitsmaschine ermöglicht es jetzt, Damenstrümpfe, zu deren Herstellung bisher mehrere Arbeitsgänge nötig waren, in einem einzigen Arbeitsgang anzufertigen. Beim bisherigen Herstellungsverfahren werden Damenstrümpfe (auch Socken) aus Längen, Fersen und Füßen zusammengesetzt, nachdem die Einzelteile auf verschiedenen Wirkmaschinen hergestellt worden sind. Durch die neue Maschine fällt die zeitraubende Uebertragung des Arbeitsgutes von einer Maschine auf die andere fort. Die von der Maschine kommenden Strümpfe können sofort gekettelt, genäht und am gleichen Tage an den Färber gegeben werden.

Das Reich der Frau

Für die Frau

Kochkiste — wieder zeitgemäß

In der Zeit der Strom- und Gasersparnis, die ja auch dem Einzelhaushalt zur Pflicht gemacht ist, tut die Hausfrau gut, sich auch wieder einer alten Küchenhelferin zu entsinnen, die ihr gerade im Punkte der Ersparnis gute Dienste tut: der Kochkiste. Im vorigen Kriege eigentlich erst wieder neu entdeckt und hochgelobt, fiel sie später wieder in Mißkredit, je mehr die Vitamine erhaltende Kochweise den Hausfrauen nahegebracht wurde. Vorzüglich eignet sich die Kochkiste zum Garen von Teigwaren und Nährmitteln, wie Nudeln, Reis, Grieß, Graupen, und ganz besonders aller Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen und Linsen. Die Herstellung einer Kochkiste ist denkbar einfach. Es genügt schon, eine alte Holzkiste oder dicke Pappschachtel in der nötigen Größe mit dicken Lagen zusammengeballten Papiers auszustopfen; es ist sogar nicht wesentlich, sie für bestimmte Topfmaße einzurichten. Der größte zum Kochen gebrauchte Topf muß in die Rundung passen, die sich von selber bildet, wenn der Topf in das festgeballte Papier eingedreht wird. Werden einmal kleinere Töpfe in diese Rundung gestellt, füllt man den freibleibenden Raum mit Knüllpapier aus, bis der Topf festsitzt. Besser als Zeitungspapier ist allerdings eine Füllung aus Holzwolle. Dazu werden für Boden, Seitenwände und Zudeck passende Kissen genäht, die mit der Holzwolle gefüllt werden. Das Ganze wird dann mit dem Deckel der Kiste zugedeckt und — die Kochkiste ist zum Gebrauch fertig. Das langsame Garen in der Kochkiste ist aber nicht nur für Hülsenfrüchte und Teigwaren ein Vorteil, sondern auch langsam kochende Kartoffelgerichte, wie Kartoffelsuppe und Gemüseeintopf, können darin fertigquellen, nachdem sie einige Minuten angekocht und kochheiß in die Kiste getan wurden. Für Pell- oder Salzkartoffeln, Spinat u. a. schnell zu kochende Gemüse eignet sie sich nicht; aber für sie brauchen wir sie ja auch nicht. Zu beachten ist, daß die notwendigen Gewürze der in der Kochkiste gekochten Erbsen-, Linsen- usw. Suppe immer erst nach dem Garwerden zugesetzt werden, nachdem sie geschnitten und in etwas Fett angedünstet und mit wenig Wasser gargedämpft worden sind. Man braucht mit Vorrichten, Ankochen und Fertigmachen von Kochkisten-Gerichten im ganzen etwa 20 Minuten Arbeitszeit — das Garwerden besorgt diese gute Helferin ohne jede Beaufsichtigung. Also für die überlastete Hausfrau und die Berufstätige eine erhebliche Ersparnis an Zeit und — weniger Strom- oder Gasverbrauch obendrein . . .

Wertsachen im Kinderwagen

Einer Unsitte muß Kampf angesagt werden

Es ist durchaus kein Einzelfall, wenn junge Frauen und Mütter ihre Wertsachen unter dem Kissen des Kinderwagens in einem ganz besonders ausgezeichneten Versteck zu wissen glauben. Und so wundert es dann auch nicht, wenn unter das Kissen oder die schützende Decke Wertsachen geschoben werden, deren Verlust heute von größter Bedeutung ist. Eine Börse mit Geld könnte vielleicht noch am leichtesten verschmerzt werden, aber daß auch Kartentaschen mit den gesamten Lebensmittel- und Kleiderkarten, Kartoffelkarten, Bezugscheinen oder anderen wichtigen Ausweisen ebenfalls dem Kinderwagen anvertraut werden, grenzt doch schon an sträflichen Leichtsinn. Diebe, die leider immer noch in größerer Zahl herumlaufen, als viele ahnen, haben die Sorglosigkeit gewisser junger Frauen schnell heraus; ihre ganze Arbeit ist auf den Kinderwagendiebstahl abgestellt und spezialisiert. Und welche Beute dabei oft gemacht wird! Da werden mit einem schnellen Griff nicht nur Geldbörsen oder ganze Handtaschen erwischt, nein, wie gesagt, Lebensmitteltaschen, wertvolle Handschuhe, kleine Pakete mit bezugsbeschränkten Waren fallen den Dieben leider nur allzu oft in die Hände. Kaum ein Tag vergeht in letzter Zeit, an dem nicht solche Diebstähle gemeldet werden. Dies zeigt mit aller Deutlichkeit, daß zahlreiche Mütter kleiner Kinder es den diebischen Langfingern doch ziemlich leicht machen. Hier gilt es also, einer Unsitte den Kampf anzusagen.

Der Arzt in der Familie

In der Zeitschrift „Medizinische Klinik" behandelt Oberlandesgerichtsrat i. R. Dr. Schläger die Frage der ärztlichen Schweigepflicht gegenüber den Familienmitgliedern. Nach ihm ist der Arzt zur Offenbarung eines ihm beruflich bekannt gewordenen Geheimnisses dann berechtigt, wenn es sich um die Erfüllung seiner Rechtspflicht oder seiner sittlichen Pflicht oder zu einem nach gesundem Volksempfinden berechtigten Zweck handelt — vorausgesetzt, daß das bedrohte Rechtsgut überwiegt. Diese ins allgemeine gehenden Grundsätze gelten aber auch für die ärztliche Schweigepflicht gegenüber der Familie des Kranken. Familienzugehörigkeit an sich gibt also dem Arzt nicht das Recht, die ärztliche Schweigepflicht gegenüber einem Familienmitglied zu brechen. Wenn nicht einer der angeführten allgemeinen Gründe vorliegt, ist der Arzt nur mit Einwilligung des Kranken — sei es Gatte, Gattin, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester — berechtigt, seine Schweigepflicht zu brechen. Kinder unter 14 Jahren sind allerdings nicht berechtigt, über die Geheimhaltung zu entscheiden; Kinder von 14 bis 18 Jahren, für die die Eltern noch die Verantwortung tragen, nur dann, wenn sie sich der Bedeutung der Entscheidung bewußt sind. An sich ist das Familienoberhaupt, das den Arzt zuzieht, auch als Mitbesitzer des ärztlichen Geheimnisses im einzelnen Fall anzusehen. Aber dadurch wird die Tatsache nicht berührt, daß jedes Familienmitglied berechtigt ist, sich persönlich der Verschwiegenheit des Arztes anzuvertrauen. Aber die Pflicht der Geheimhaltung wird in jedem Falle aufgehoben, wenn dadurch die Gefahr der Ansteckung für andere Familienmitglieder gegeben wäre. Im Verhältnis der Ehegatten zueinander ist wichtig, daß der Arzt die Beantwortung von Fragen des einzelnen Ehepartners in bezug auf den anderen abzulehnen berechtigt ist, wenn er den Eindruck hat, daß diese Fragen zu dem Zweck gestellt werden, sie bei einem Ehescheidungsprozeß als Unterlagen zu benutzen.

Die verheiratete Beamtin

Nach den letzten Verordnungen des Ministerrats für die Reichsverteidigung braucht dem Entlassungsgesuch einer verheirateten Beamtin nur entsprochen zu werden bei Bestehen einer Schwangerschaft vom sechsten Monat an. Auch das Vorhandensein eines oder mehrerer Kinder unter 15 Jahren, wenn sie mit der Mutter in häuslicher Gemeinschaft leben und die Fortsetzung des Dienstverhältnisses mit den Mutterpflichten nicht vereinbar ist, hat als Entlassungsgrund zu gelten. Dagegen braucht ein verheirateter weiblicher Beamter nicht deshalb entlassen zu werden, weil seine wirtschaftliche Versorgung nach der Höhe des Familieneinkommens dauernd gesichert erscheint. Weiter regelt die Verordnung die Abfindung der im Dienst verbliebenen weiblichen Beamten. Ehemalige weibliche Beamte, die entlassen worden sind, weil ihre wirtschaftliche Versorgung gesichert war, können als Beamte auf Widerruf in Dienst gestellt werden.

Sport der Heimat

Meisterschaftsspiele. 1. Klasse.

TV. Jahn Dermbach — RSG Altenkirchen
RSG. Betzdorf — TV. Kirchen.

Punktespiele in Dermbach und im Betzdorfer Stadion steht die Terminkarte der heimischen 1. Klasse für den dritten Novembersonntag vor. Mit besonderer Freude sehen die Dermbacher Turner diesem Spieltag entgegen. Zwei Treffen haben sie bisher ausgetragen. Beide gingen auswärts vor sich. Auf den schönen Teilerfolg in Betzdorf-Bruche folgte letzthin ein glatter Sieg in Kirchen. Erstmals für diese Spielzeit treten also die Dermbacher am Sonntag vor eigenen Zuschauern an. Gegner ist die RSG. Altenkirchen, die in den bisherigen Kämpfen gegen Bntzdorf und Kirchen über klare Niederlagen nicht hinausgekommen ist. Sofern die Besucher in ihrem dritten Spiel nicht über ihre bisherigen Leistungen hinauswachsen, dürfte ihnen eine weitere Niederlage blühen.

Mit Begegnungen am weitesten hing die Betzdorfer Reichsbahnsportgemeinschaft zurück. Nachdem letzthin das Treffen gegen Dermbach aus bestimmten Gründen nicht zum Austrag gelangte, hoffen die Grünweißen am kommenden Sonntag wieder in das Geschehen eingreifen zu können. Programmgemäß steigen am Sonntag die Kirchener Schwarzweißen im Stadion ab. Diese haben sich im letzten Punktetreffen gegen Altenkirchen sehr gut bewährt und werden auch in Betzdorf hartnäckigen Widerstand leisten. Bei aller Wertschätzung der Leistungen der Besucher glauben wir jedoch kaum, daß sie hier einen Erfolg werden ernten können.

Freundschaftsspiele

Germ. Mudersbach — Kreisauswahl Dillenburg

Den pflichtspielfreien Tag werden die Mudersbacher Germanen nicht nutzlos verstreichen lassen. Kurzfristig wird uns mitgeteilt, daß ein Freundschaftsspiel mit einer Kreismannschaft des Dillenburger Sportkreises abgeschlossen worden ist. Entsprechend dem spannend verlaufenen Vortreffen, welches von Mudersbach mit 5:2 Toren glatt gewonnen wurde, ist auch diesmal mit einem tempovollen Geschehen zu rechnen. Das um 15,30 Uhr beginnende Spiel wird von Jäger, Wissen geleitet. Zu diesem Spiel haben die am letzten Sonntag verkauften Eintrittkarten Gültigkeit.

Um die Bannmeisterschaft.

Fußball. Gruppe 1.

Ges. Oberlahr — Reichsbahn Altenkirchen
Ges. Flammersfeld — SV. Niedererbach
Ges. Weyerbusch — Ges. Altenkirchen Land

Gruppe 2.

Turnverein Katzwinkel — VfB. Wissen 1.
VfL. Hamm — Ges. Oettershagen
Germania Bitzen — VfB. Wissen 4.
VfB. Wissen 2. — Reichsbahn Wissen 1.

Gruppe 3.

Sportklub Brachbach 1. — TV. Kirchen 1.
Reichsb. Betzdorf 2. — Reichsb. Betzdorf 1.

NSRL.-Kreisschule.

Der NSRL. im Sportkreis Altenkirchen konnte vor vier Wochen in feierlicher Form die Kreisschule eröffnen. Wir nahmen damals Gelegenheit, ausführlich über die Eröffnung zu berichten und möchten heute nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß die Fortsetzung dieser allmonatlichen Schulung am kommenden Sonntag, dem 15. November erfolgt. Wieder findet die Schulung in der Betzdorfer Turnhalle am Molsberg statt, und zwar in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags. Die Vereine wollen Sorge tragen, daß die gemeldeten Teilnehmerinnen pünktlich zur Stelle sind.

Fürsorgesprechtage

Am Montag, 16. Nov. ist nachm. 15 Uhr Mütterberatung in Betzdorf. Hilfsstelle Mutter und Kind und um 16 Uhr im Gesundheitsamt.

Am Dienstag, 17. Nov., ist nachm. 15 Uhr Mütterberatung in Freusburg und um 15,45 Uhr in Kirchen.

Aus Nah und Fern

60jährige Frau beim Melken von einer Kuh getötet

Hagen. Auf traurige Weise kam in dem Orte Silschede eine 60jährige Frau ums Leben. Beim Melken kam die Frau zu Fall und wurde dann von der Kuh so heftig gegen den Leib getreten, daß sie an den erlittenen inneren Verletzungen schon nach kurzer Zeit verschied.

Der Schmuck ist wieder da

Er war in Eisenach als Fund abgegeben

Fulda. Wie die „Fuldaer Ztg." meldet, konnte die im Fuldaer Wartesaal 2. Klasse gestohlene Koffierhandtasche, die Schmucksachen im Wert von weit über 10 000 Mk. enthilt, wieder herbeigeschafft werdenden. Die Tasche wurde von einem unbekannten Reisenden auf der Station Eisenach an die Fahrdienstleiterin als gefunden abgegeben. Sie kam, wie jede Fundsache, in das Fundbüro. Niemand hatte eine Ahnung davon, daß die Tasche solch hohe Werte barg. Erst durch die Zeitungsnotiz über den Schmuckdiebstahl in Fulda kam man darauf, daß die Tasche mit der in Fulda gestohlenen Handtasche identisch sein könnte. Man sah sofort nach und erblickte zum Erstaunen das glitzernde Juwelengeschmeide, das in verschiedenen kleinen Kästchen verpackt war. Ein Beamter der Fuldaer Kriminalpolizei, der zusammen mit der Eigentümerin des Schmuckes nach Eisenach gefahren war, stellte fest, daß es sich tatsächlich um den vermißten Schmuck handelte. Die Freude der Eigentümerin, das gestohlene Gut wieder erhalten zu haben, kann man sich lebhaft vorstellen. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, liegt einwandfrei Diebstahl vor, denn die Tasche war, als man sie öffnete, bereits durchwühlt, außerdem fehlten die Geldbörse, die einen Betrag von 10 Mk. enthielt und ein Damenring. Ob der Unbekannte, der die Tasche als gefunden abgab, der Dieb ist, oder ein anderer, ist noch nicht geklärt.

Ein Schwindler gefaßt

Dienz. Seit einiger Zeit trieb sich in der hiesigen Gegend ein Schwindler umher, der den Leuten vorschwätzte, er könne Kaffeee besorgen. In Wirklichkeit ging es ihm aber nur darum, die leichtgläubigen Volksgenossen um die Anzahlungen zu prellen. Tatsächlich fielen auch mehrere auf seinen Trick herein, gaben die gewünschten Anzahlung, mit denen dann der Schwindler auf Nimmerwiedersehen verduftete. Jetzt gelang es der Polizei, den Burschen zu stellen und hinter Schloß und Riegel zu schaffen.

Es kommt alles ans Tageslicht

Kirchberg. Ein Landwirt in der hiesigen Gegend glaubte es besonders schlau anzustellen, um die Kriegswirtschaftsverordnungen umgehen zu können. Da die eigene Herstellung der Butter den Bauern verboten ist, waren seiner Zeit die Zentrifugen eingezogen worden. Unser Bauer hatte zwar auch eine Zentrifuge abgeliefert, dabei aber verschwiegen, daß er noch eine alte besaß. Mit dieser ging er nun daran, trotz bestehenden strengen Verbots, selbst zu buttern. Bald aber mußte auch er erfahren, daß alles ans Tageslicht kommt. Die Polizei schritt bei ihm so überraschend ein, daß sie ihn auf frischer Tat erwischte, sodaß jedes Leugnen hinfällig war. Selbstverständlich wird der Täter sich nunmehr wegen Verstoßes gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten haben.

Für die Hausfrau

Selbstgebackener Pfefferkuchen.

Für Pfefferkuchengebäck gibt es bereits seit Generationen genügend Rezepte, die wenig oder gar keine Zutaten an Ei und Fett erfordern, so daß die sparsame Hausfrau auch in diesem Jahr einiges Weihnachtsgebäck zubereiten kann. Ein weiterer Vorteil dieses Gebäcks besteht darin, daß Weizenmehl in den meisten Fällen durch Roggenmehl ersetzt werden kann. An Stelle von echtem Honig verwendet man Syrup oder Kunsthonig. Hat man nun nicht genügend Kunsthonig zur Verfügung, so kann man ihn aus Zucker und Buttermilch selbst herstellen. Man rechnet ½ l Buttermilch auf 250 g Zucker, läßt die Mischung unter Rühren 20—30 Minuten kochen und erhält etwa 300 g Honig. Was nun die Gewürze anbetrifft, so ist es durchaus nicht notwendig, sich genau an vorhandene Rezeptvorschriften zu halten. Man nimmt, was man vielleicht noch unter seinen Vorräten an fertigen Gewürzmischungen, Backaromen oder dergleichen findet. Sehr gut lassen sich auch die in Fläschchen erhältlichen flüssigen Backaromen verwenden. Man achte lediglich darauf, daß man des Guten nicht zu viel tut und füge lieber zu wenig als zu viel Gewürz hinzu. Mandeln lassen sich recht gut, entweder durch Nüsse oder auch durch an der Luft getrocknete Kürbiskerne ersetzen, die sich besonders als Verzierung eignen. Hausfrauen, die Obst selbst getrocknet haben, können dieses — entsprechend zerkleinert — an Stelle von Rosinen oder Korinthen zu dem Teig hinzufügen. Auch das früher meist fertig erhältliche Zitronat kann man selbst bereiten, und zwar entweder aus Zitronenschalen oder statt dessen aus Kürbis.

Richtige Wahl der Obstbäume.

Wo die in den letzten Jahren eingegangenen Obstbäume noch nicht entfernt wurden, muß jetzt der Garten entrümpelt werden. Sie liefern, da sie trocken sind, ausgezeichnetes Brennholz. Ihr Platz aber muß neu bepflanzt werden, da wir es uns heute nicht erlauben können, den Raum, den sie einnahmen, unausgenützt zu lassen. Doch sollte man den jungen Baum nicht an den Platz des alten stellen, da die Nahrungsvorräte von dem früheren Platzinhaber aufgebracht worden sind. Geht es aber nicht anders, dann ist etwa ein Kubikmeter Erde auszuheben und das Pflanzloch mit gut verrottetem Kompostdünger zu füllen.

Aus bei der Auswahl der Obstbäume muß man sorgfältig zu Werke gehen und möglichst solche Sorten wählen, die zueinander passen, d. h. ihre Blüten müssen guten Blütenstaub liefern, der in der Lage ist, die Blüten der Nachbarbäume gut zu befruchten. Das ist nämlich durchaus nicht bei allen Obstbäumen der Fall, am wenigsten bei Aepfeln und Süßkirschen, während viele Birnen und Sauerkirschen auch selbstfruchtbar sind, ebenso Zwetschen und Pflaumen sowie die meisten Beerensträucher, doch werden auch bei diesen Obstsorten die Früchte besser ausgebildet, wenn Fremdbestäubung vorhanden ist. Nun unterscheidet man sogenannte gute und schlechte Pollenspender, das heißt nicht jederPollen eignet sich zum Uebertragen auf die Blüte der Nachbarpflanze. Rein äußerlich ist das schon durch das Mikroskop festzustellen, da guter Blütenstaub Körnchen von gleichmäßiger Gestalt zeigt, während schlechte Pollenkörner verschiedene Größe und Formen haben. Guter Pollen aber hat eine viel größere Wachstumsfreudigkeit als schlechter, und die Folge ist ein viel stärkerer Fruchtbehang. Man muß also stets dafür sorgen, daß einige gute Pollenspender unter den Obstbäumen zu finden sind und die Blütezeit nicht allzu verschieden ist. Darüber geben auch die Baumschulen Auskunft.

Hinzu kommt natürlich, daß die meisten unserer Obstgewächse auf das Uebertragen des Blütenstaubs von einer Blüte auf den Stempel der andern durch die Insekten, vornehmlich oder fast ausschließlich unserer Honigbiene, angewiesen sind. Infolgedessen schätzt man auch den Nutzen, den die Bienen allein dem deutschen Obstbau bringen, auf rund 40 Mill. Mark jährlich. Jeder größere Obstzüchter sollte deshalb auch gleichzeitig Bienen züchten oder zumindest dafür sorgen, daß während der Obstblüte hinreichend Bienen seine Obstbäume befliegen.

Erst denken, dann schalten!

Dauerwellen kosten verhältnismäßig viel Strom. Wie die Hottentottenweiber können unsere Frauen und Mädchen nicht herumlaufen, aber wenn jetzt in der Kriegszeit die Frisur nicht immer ganz tip-top ist, wird jeder den Grund einsehen. Wir sparen Strom, wenn wir die Dauerwellen etwas seltener legen lassen als sonst gewohnt.

Ehrentafel

Ltn. Eberhard Dinkelacker, Betzdorf, EK. 1. Kl.
Gefr. Willi Schlüter, Molzhain, EK 2. Kl.
Obgfr. Bruno Bender, Harbach, EK 2. Kl.
Alf. Leidig, Diedenberg, EK 2. Kl.

Vermischtes

Schwere Zuchthausstrafe für Unterschlagung anvertrauter Gelder

Der Bankdirektor Fritz Hertding aus Gera, der auch ehrenamtlich mit der Verwaltung von öffentlichen Sammlungsgeldern betraut war, unterschlug davon 62 RM. Außerdem schädigte er durch Falschbuchungen auf Konten von Bankkunden seine Arbeitgeberin um einen Betrag von rund 1350 RM. Er wurde vom Landgericht in Weimar wegen fortgesetzter schwerer Untreue in Tateinheit mit fortgesetzter Unterschlagung zu einer Strafe von acht Jahren Zuchthaus bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

Folgenschwerer Zusammenstoß

Bei Brandenburg a. d. H. stieß auf der Straße von Belzig nach Niemegk ein mit 32 Personen besetzter Omnibus infolge der großen Rauchentwicklung eines neben der Straße herfahrenden Zuges der Brandenburgischen Städtebahn mit einem Trecker zusammen. Das Unglück forderte fünf Todesopfer, fünf Schwer- und 21 Leichtverletzte.

Vielseitige Lakritze

Die Lakritze ist nicht nur ein beliebtes Genußmittel der Kinder, sondern sie findet vielmehr Verwendung bei der Herstellung von Tabak, bei der Zubereitung von dunklem Bier, bei der Gewinnung von Zellulose und beim Präparien von Holzmaterial zu Bauzwecken.

Es wird verdunkelt:

Samstag von 16,39 Uhr bis Sonntag 7,19 Uhr
Sonntag von 16,39 Uhr bis Montag 7,21 Uhr

Aus aller Welt

Man schlägt keine Frau

Bielefeld. Der Angestellte einer Bielefelder Firma hatte sich vor dem Amtsgericht wegen Körperverletzung einer Arbeitskameradin zu verantworten. Zwischen den beiden bestanden schon vorher Spannungen. Als die Frau ein Büro betreten wollte, schlug der Angeklagte ihr die Tür vor der Nase zu. In ihrer Erregung darüber rief die Frau darauf aus: „Sie Idiot!" Der Angeklagte setzte daraufhin der Frau nach und gab ihr im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung einen heftigen Schlag ins Gesicht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 250 RM Geldstrafe und 60 RM Buße und führte dazu aus, daß ein Mann gegen eine Frau, selbst wann diese mal schimpft, nicht gleich mit Schlägen vorgehen darf.

Zehn Punkte kosten acht Monate

Landshut. Der 32jährige Anton Bernauer hatte einem Bekannten die Raucherkarte gestohlen und davon 10 Punkte verbraucht, als er gefaßt wurde. Da es sich um einen mehrfach vorbestraften Menschen handelte, fiel die Strafe gegen ihn empfindlich aus. Das Amtsgericht erkannte auf acht Monate Gefängnis.

In die Kreissäge geraten

Göttingen. Eine 83jährige Frau in Angerstein, die sich beim Holzschneiden nützlich machen wollte, kam der elektrischen Säge der Holzschneidemaschine zu nahe, hierbei wurde ihr eine Hand glatt abgesägt.

270 Gallensteine entfernt

Kopenhagen. In einem Krankenhaus wurden einer Frau nicht weniger als 270 Gallensteine verschiedener Größe entfernt. Die Aerzte waren verblüfft darüber, daß ein Patient mit einer solchen Zahl von Steinen, der größten, die man jemals festgestellt hat, überhaupt leben konnte. Die schwierige Operation soll demnächst noch vor einem wissenschaftlichen Forum behandelt werden.

Nach Gottes Willen starb gestern morgen ganz plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein lieber Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der Bergmann

Franz Schneider

im Alter von 36 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: **Frau Franz Schneider, Gertrud geb. Lück, Hubert und Maria als Kinder, und die übrigen Anverwandten.**

Dermbach, Brachbach, Niederscheldenhütte, Siegen Hattingen, Volkerzen b. Altenkirchen, Düsseldorf und z. Zt. im Felde, den 13. November 1942.

Die Beerdigung ist am Sonntagnachmittag 3,30 Uhr vom Hause Kirchstraße 2 aus. — Das Seelenamt findet am Montagmorgen um 7,30 Uhr in der Filialkirche zu Dermbach statt.

Für die herzliche Teilnahme beim Tode und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter **Frau Wwe. Antonie Rödder** sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Rödder.

Steckenstein, im November 1942.

Ein kräftiges Mädel,
Waltraud Hanna,
ist angekommen.

In stolzer Freude:

Hans Reinery
Oblt. und Komp.-Führer
Inf.-Pi.-Ers.-Komp. 34
und Frau
Berti geb. Tengler,
Lehrerin

Koblenz — Wien, Nov. 1942

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir hiermit allen recht herzlich.

Karl Philipp
und Frau
Anna geb. Schuhen

Hommelsberg,
im November 1942.

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit zugesandten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, besonders auch den Bediensteten der Station Kirchen unseren innigsten Dank.

Ignatz Imhäuser
und Frau
Helene Elisabeth geb. Groß

Kirchen, im November 1942.

Als Vermählte grüßen:

Hubert Schlotter
Feldwebel

Erna Schlotter
geb. Kaiser

Mudersbach (Sieg) — Ingelheim (Rhein)

10. November 1942

BAUER & CIE

SANATOGEN FORMAMINT
KALZAN

Heirats-Gesuch

Junggeselle, 43 Jahre, kath., sucht Bekanntschaft mit Mädchen, 30—40 Jahre, kath. (auch Witwe ohne Kinder) zwecks Heirat Nur ernstgesinnte Damen wollen sich melden. Offerten mit Bild unter Nr. 125 an die Sieglblätter Betzdorf.

Der Lebensbund ist die größte und schon über ¼ Jahrhundert bestehende Vereinigung des Sichfindens. Vieltausendfache Anerkennungen! Nur monatl. Mitgliedsbeitrag! Aufklärungsschriften diskret gegen 24 Pfg. Porto durch die Geschäftsstelle des Lebensbundes, Köln 222, Am Kümpchenshof 2.

Trauring

von Honigsessen nach Birken verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Sieglblätter Wissen.

Deine Krankenkasse

die **Lichterfelder Privatkrankenkasse V. a. G.**
Düsseldorf 10, Sternstraße 1, Ruf 34535.

Junge Frau mit Kind sucht möbl.
Zimmer
Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter Nr. 150 an Sieglblätter Betzdorf

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt
SOLTIT
gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Treibriemen-Erwerbsscheine
über alle Arten Treibriemen beliefert:
Klappert & Ahrendt G. m. b. H.
Betzdorf · Postfach 14

Kamm und Bürste
bei jeder Kopfwäsche gleich mit reinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger sauber und duftig! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Größeres
Leerzimmer
auch in der Umgebung gesucht. Möbel werden gestellt.
Frau Anna Weber
Köln-Sülz, Mommsenstraße 1

Bekanntmachung

über die Diphterie-Schutzimpfungen im Amtsbezirk Kirchen-Sieg.

18. November 1942: 8.15 Uhr Kirchen: Alle Schüler der oberen Klassen; **9.30 Uhr Kirchen:** Alle Schülerinnen der oberen Klassen; **10.30 Uhr Kirchen:** Alle Schüler der unteren Klassen; **11.30 Uhr Kirchen:** Alle Schülerinnen der unteren Klassen; **14.30 Uhr Kirchen:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1940; **15.30 Uhr Kirchen:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1939.

19. November 1942: 8.15 Uhr Grindel: Alle Schulkinder; **9.15 Uhr Grindel:** Alle Kleinkinder; **10.30 Uhr Kirchen (Ort):** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1938; **11.30 Uhr Kirchen (Ort):** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1937 und die 1936 geboren sind, aber die Schule noch nicht besuchen; **14.15 Uhr Herkersdorf:** Alle Schulkinder; **14.45 Uhr Herkersdorf:** Alle Kleinkinder; **15.30 Uhr Offhausen:** Alle Kleinkinder; **16 Uhr Offhausen:** Alle Schulkinder.

20. November 1942: 8.15 Uhr Wehbach: Alle Schüler; **9.30 Uhr Wehbach:** Alle Schülerinnen; **10.30 Uhr Wehbach:** Alle Kleinkinder, die 1940 und 1939 geboren sind; **14.30 Uhr Wehbach:** Alle Kleinkinder der Jahrgänge 1938, 1937 und 1936, sofern noch nicht eingeschult.

23. November 1942: 8.15 Uhr Niederscheldерhütte: Alle Schüler der oberen Klassen; **9.15 Uhr Niederscheldерhütte:** Alle Schülerinnen der oberen Klassen; **10.15 Uhr Niederscheldерhütte:** Alle Schüler der unteren Klassen; **11.15 Uhr Niederscheldерhütte:** Alle Schülerinnen der unteren Klassen; **13.30 Uhr Niederscheldерhütte:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1940; **14.15 Uhr Niederscheldерhütte:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1939; **15 Uhr Niederscheldерhütte:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1938; **15.45 Uhr Niederscheldерhütte:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1937 und 1936, sofern nicht eingeschult.

24. November 1942: 8.15 Uhr Mudersbach: Alle Schüler; **9.30 Uhr Mudersbach:** Alle Schülerinnen; **11 Uhr Mudersbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1940; **13.30 Uhr Mudersbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1939; **14.15 Uhr Mudersbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1938; **15 Uhr Mudersbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1937 und 1936, sofern noch nicht eingeschult.

26. November 1942: 8.15 Uhr Niederfischbach: Alle Schüler d. oberen Klassen; **9 Uhr Niederfischbach:** Alle Schülerinnen der oberen Klassen; **9.45 Uhr Niederfischbach:** Alle Schüler der unteren Klassen; **10.30 Uhr Niederfischbach:** Alle Schülerinnen der unteren Klassen; **11.30 Uhr Niederfischbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1940; **14 Uhr Niederfischbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1939; **14.45 Uhr Niederfischbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1938; **15.30 Uhr Niederfischbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1937 und 1936, sofern noch nicht eingeschult.

27. November 1942: 8.15 Uhr Fischbacherhütte: Alle Schüler; **9.15 Uhr Fischbacherhütte:** Alle Schülerinnen; **10 Uhr Fischbacherhütte:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1940 und 1939; **11 Uhr Fischbacherhütte:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1938, 1937 und 1936, sofern noch nicht eingeschult; **14.30 Uhr Harbach:** Alle Kleinkinder; **15.30 Uhr Harbach:** Alle Schulkinder.

30. November 1942: 8.15 Uhr Brachbach: Alle Schüler der oberen Klassen; **9.15 Uhr Brachbach:** Alle Schülerinnen der oberen Klassen; **10 Uhr Brachbach:** Alle Schüler der unteren Klassen; **10.45 Uhr Brachbach:** Alle Schülerinnen der unteren Klassen; **11.30 Uhr Brachbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1940; **13.30 Uhr Brachbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1939; **14.30 Uhr Brachbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1938; **15.30 Uhr Brachbach:** Alle Kleinkinder, Jahrgang 1937 und 1936, sofern noch nicht eingeschult.

1. Dezember 1942: 8.15 Uhr Freusburg (Ort): Alle Schüler und Schülerinnen; **9 Uhr Freusburg (Ort):** Alle Kleinkinder; **10 Uhr Freusburg (Siedlung):** Alle Schüler und Schülerinnen; **10.30 Uhr Freusburg (Siedlung):** Alle Kleinkinder; **11.30 Uhr Katzenbach:** Alle Kleinkinder; **12 Uhr Katzenbach:** Alle Schulkinder.

Als Impflokal ist überall die zuständige Schule gewählt. Dort werden außer den Schulkindern auch alle vor dem 1. 1. 1941 geborenen **Kleinkinder,** die zu dem betreffenden Schulbezirk gehören, geimpft.

Die Schulkinder erhalten in der Schule die Aufforderungen in einem an die Eltern gerichteten Brief. Für die Kleinkinder gehen den Eltern durch die Schulen besondere Bestellkarten zu. Sollte trotzdem jemand bis zu dem für ihn gültigen Termin keine besondere Aufforderung erhalten haben, so gilt diese Bekanntmachung als solche. Die Eltern mögen alle Kinder zur Impfung vorstellen, denn nur die vollzählige Erfassung kann volle Wirksamkeit und damit völliges Aufhören der Diphterie-Erkrankungen garantieren.

Es wird nochmals betont, daß die Schutzimpfung kostenlos erfolgt. Es entsteht keine Pustelbildung und auch keine merkliche Allgemein-Reaktion. Die Impfung ist also völlig ungefährlich.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde
gez.: Zartmann

Staatl. Gesundheitsamt Altenkirchen
gez.: Dr. Pfalsdorf
Medizinalrat.

BAYER

Manches **RUHMESBLATT**

in der Geschichte der Medizin gehört den BAYER-Arzneimitteln. Viele früher tödliche und zu langem Siechtum führende Krankheiten werden heute mit ihrer Hilfe geheilt. Das BAYER-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens!

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und Töchter, die eigenen Haushalt führen oder als Hausdame, Stütze sich weiter ausbilden wollen, beginnt Dienstag, den 17. November 1942, im Hotel Bürgergesellscha,t, Wissen, unter bewährter Leitung ein 2wöchiger

Tischdeck- und Servierkursus

verbunden mit Anstandslehre.

Lehrstoff: Feines Tafeldecken, Tafelschmuck, Servieren, Servietten-brechen, Speisenfolge, Anrichten und Ausschmücken der Speisen. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch mit allen dazugehörenden eigenen Tafelgeräten, Kristall und Silber erteilt. Wöchentlich zwei Unterrichtstage. — Tageskurse von 16 bis 17.30 Uhr. Abendkursus von 19.30 bis 21 Uhr. Honorar 10 RM, zahlbar bei Beginn. — Anmeldungen werden am ersten Unterrichtstage entgegengenommen. Notizbuch ist mitzubringen.

Die Unterrichtsleitung: J. Millhoff-Schumacher.

Viele Raucher

nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Melissengeist herstellt.
Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Besser für Dich — besser für alle!

Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Bei der Beleuchtung muß also möglichst wenig Strom viel Licht ergeben. So sorgen Sie ohne Verschwendung für

Augenschonung!

Dank der Osram-Doppelwendel geben Osram-D-Lampen viel Licht für wenig Strom. Wenn Glühlampen ersetzt werden müssen, verlangen Sie darum Osram-D-Lampen!

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T 30



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Die rauhe Jahreszeit steht vor der Türe. Wer leicht anfällig ist gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh sieht dieser Zeit mit einiger Sorge entgegen. Das ist aber nicht nötig, denn wir liefern, wenn auch in beschränktem Umfange, immer noch die bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

„mit den 3 Tannen"

in Beuteln und kleinen Pappdosen.



BAKÜ

Kindernahrung

Sparsam reichen.....

als Beikost für Flasche und Brei

Erhältlich in Fachgeschäften für die Abschnitte A-B-C-D der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren.

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Serol D.R.P.

Ihr Vorrat an Haemorrhoiden-Serol, Heil-Serol, Phebrocon (Flechten)-Serol, Schnupfen-Serol, Wurm-Serol reicht weiter, wenn Sie den Hinweis beachten: Nicht warten bis das Leiden schlimm ist, sondern die Mittel **rechtzeitig verwenden**

Merz & Co. Chem. Fabrik
FRANKFURT AM MAIN



Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln



PALLIATIV-CREAM

den Müttern für die Säuglingspflege und den Angehörigen für ihre im Felde Stehenden.

Darum bittet

„PALLIATIV"

Fabrik hygienischer Produkte
Köln-Nippes



Wer sehnt sich nach der guten alten Zeit?

Der würde Augen machen, wenn er in ihr leben müßte. Nehmen wir nur eine lächerliche Kleinigkeit als Beispiel: das Herdputzen! Wie schwer war das früher. Und wie einfach ist es, seitdem man **Eilfix**-Herdputz kennt. Denn mit **Eilfix** ist der Herd stets blitzeblank u. hell. (Mit **Eilfix** putzt sich's leicht u. schnell!)



Ratschläge des klugen Froschkönigs

Sauberes Putzzeug:
Saubere Bürsten und Polierlappen, schwarz für sich, farbig oder farblos für sich, sind eine Voraussetzung für die Freude an der Erdal-Schuhpflege. Deshalb öfter reinigen! Umso länger reicht

das altbewährte
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!
Erdal

Kleiner Hund entlaufen,
hörend auf den Namen Wolf.
Gegen gute Belohnung abzugeben bei Peter Quast, Schützenkamp.

Junge Ziege
tausche gegen Schlachtziege.
Kirchen, Hochstraße 2

Mittelschwere, frischmelke **Kuh** zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Ein Gespann junger, zugkräftiger
Fahrochsen
steht zu verkaufen bei
Peter Reifenrath, Niederhövels
Telefon Wissen 414

Läuferschweine
west. Rasse, liefere ich unter Nachnahme mit Garantie für lebende und gesunde Ankunft z. Tagespreis: 60 bis 120 Pfd. 1,00—1,10 RM pro Pfd. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Elckum über Herford/Westf.**

KAVO

Sieg-Rhein.
Germania Bier



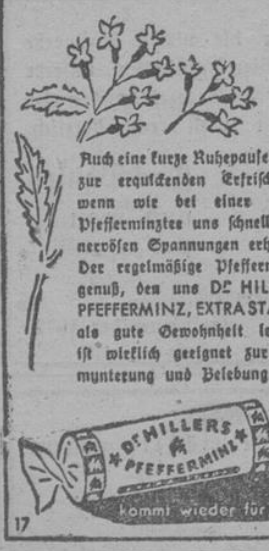
HERSEL • SIEGBURG • WISSEN

KNORR-Suppen strecken!



Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel – der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt – bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

KNORR



Auch eine kurze Ruhepause wird zur erquickenden Erfrischung, wenn wie bei einer Tasse Pfefferminztee uns schnell von nervösen Spannungen erholen. Der regelmäßige Pfefferminzgenuß, den uns DR. HILLERS PFEFFERMINZ, EXTRA STARK, als gute Gewohnheit lehrte, ist wirklich geeignet zur Ermunterung und Belebung.

17

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"
eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Müssen es immer gleich „*Arzneimittel*" sein?



Gegen kleinere Alltagsbeschwerden helfen oft bekannte Hausmittel, wie sie auch der Arzt empfiehlt. Nutze in solchen Fällen also deren Heilkraft! Um so sicherer werden dann Dir und Allen bei ernsthaften Leiden die vom Arzt verordneten Arzneimittel, wie z. B. unsere bewährten Präparate, in jedem Fall zur Verfügung stehen.

CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK ADOLF KLINGE BERLIN-STEGLITZ
KLINGE

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bei Zuckerkrankheit (unterstützend)